Netzwerk Weitwandern e.V.

Mitteilungsblatt

Ausgabe 13 April 2004



Das Verkehrsamt in Sondershausen ist in einem beeindruckenden Stück Architektur untergebracht: gebaut 1838 unter Fürst Günther Friedrich Carl II. von Schwarzburg-Sondershausen in Form eines griechischen Tempels. In den fürstlichen Zeiten war dort die Hauptwache untergebracht. Jetzt können hier Fernwanderer Hilfen für die Unterkunft z. B. bei Privatleuten entlang der Fernwege erhalten.

Aus dem Inhalt

3 Zu dieser Publikation und zum Stand der Dinge im Verein
Dr. Lutz Heidemann

5 Spendenaufruf zur Gründung der Stiftung „Europäische Wandervereinigung"
Gerhard Wandel

6 Wanderbedingungen in Nordthüringen
Dr. Lutz Heidemann

10 Buchbesprechung und Wanderbericht zum Rothaarsteig
Frank Rainer Scheck

15 Der Höhenweg des Calanca-Tals
Frank Rainer Scheck

22 Der König-Ludwig-Weg
Günther Krämer

25 Weitwandern in Osttirol
Thomas Striebig

33 Wandern auf dem GR 7 in Spanien
Bettina Balluff

36 Organisationshilfen für die Slowakei
Günther Krämer

38 Notizen von anderen Vereinen
Club Vosgien - Schirmeck
Schwarzwaldverein: 100 Jahr Ostweg

39 Weitwandertreffen im Allgäu
Gerhard Wandel

40 Impressum

Beilage in der Heftmitte: Formular für den Abonnementsbezug

Dr. Lutz Heidemann, 1. Vorsitzender

Zu dieser Publikation und zum Stand der Dinge im Verein:

Liebe Leser dieser Ausgabe, liebe Mitglieder!

Schon mit der Anrede wird ein Ziel sichtbar, das sich der Vorstand für die Zukunft gesetzt hat: Wir wollen zunehmend auch Nicht-Mitglieder als Leser unserer „Mitteilungen“ gewinnen. Denn der Inhalt lohnt das! Ich bin wieder überrascht und dankbar, wie viele interessante Beiträge wir erhalten haben. Der inhaltliche Bogen reicht wieder von Spanien und Nordfrankreich und den Alpen als größtem europäischem Naturraum bis zum deutschen Mittelgebirge.

Besonders hinweisen möchte ich auf unseren Beitrag zu einem Weg in der Region Valencia. Wir haben bewußt dem Artikel einen Ausschnitt aus der Wegeübersicht von Spanien beigegeben. Daß in den Pyrenäen gute Wanderbedingungen herrschen, haben wir von vielen gehört, die von der französischen auf die spanische Seite gewechselt sind. Aber auch entlang der Küste und quer durch das Hochplateau gibt es lange Wege. Wir würden uns freuen, wenn wir darüber Berichte bekämen. Über den Rothaarsteig ist viel publizistischer Wirbel gemacht worden. Der dem Verein durch interessante Beiträge verbundene Autor Frank Rainer Scheck schildert Hintergründe und Eindrücke von einer Winterwanderung. Der Name übrigens läßt sich vielleicht als „rauher Kamm“ deuten, hat auf keinen Fall etwas mit rothaarigen Wanderinnen zu tun.

Der Rand der Alpen war die Örtlichkeit einer sehr schönen, wieder ausgezeichnet von Günther Krämer vorbereiteten Mitgliederwanderung. Einige Eindrücke davon hat unser 2. Vorsitzender, Gerhard Wandel, festgehalten. Doch wir wollen den Blick nach vorne richten. Bei hoffentlich gutem Herbstwetter möchte der Vorstand möglichst viele unserer Mitglieder in Thüringen begrüßen. Ich habe eine kurze Zusammenfassung der dortigen Wanderverhältnisse gemacht. Ich bitte alle Mitglieder das Wochenende vom **25. September 2004** als Termin und Behringen-Hütscheroda als Ort der diesjährigen **Mitgliederversammlung** unseres „**Netzwerkes Weitwandern e. V.**“ vorzumerken.

Wir hatten im Herbst 2003 im Elsaß beschlossen, dieses Jahr mehr in den Norden und auch ganz bewußt in eines der nun auch gar nicht mehr so „neuen“ Bundesländer zu gehen. Der Tagungsort ist Hütscheroda, ein Weiler in der Großgemeinde Behringen, wo ein ehemaliges Gutshaus in ein Hotel umgewandelt wurde. Hütscheroda liegt etwas östlich von Eisenach. Von der Autobahnabfahrt Eisenach-Ost sind es höchstens zehn Kilometer bis zu unserem Tagungsort. Für Mitglieder, die mit der Bahn anreisen, werden wir individuelle Abholangebote machen. Eine rechtzeitige Ankündigung dazu ist das wichtigste.

Das gilt natürlich auch für die Zimmerreservierung. Also bitte bis **spätestens Ende Juni mir oder Gerhard Wandel** per Brief oder Mail oder Telefon von der geplanten Teilnahme berichten. Die Mitgliederversammlung ist schließlich das wichtigste Vereinsorgan. Diesmal stehen auch wieder Vorstandswahlen an. Die förmliche Einladung mit der Tagesordnung wird aber erst im Frühsommer an alle Mitglieder geschickt!

Geplanter Ablauf der Mitgliederversammlung:

Donnerstag, 23. Sept. 04	Anreise der ersten Mitglieder, abends gemeinsames Essen
Freitag, 24. Sept. 04	9.30 Uhr Start der Mitgliederwanderung durch einen Teil des Nationalparks Hainich, abends Vortrag
Sonnabend, 25. Sept. 04	vormittags gemeinsame Besichtigung von Langensalza 13.30 Beginn der MV, Ende spätestens 17.30 Uhr abends Vortrag
Sonntag, 26. Sept. 04	Frühstück bis 9.30 Uhr, dann Rückreise bzw. Angebot einer Stadtführung durch Gotha oder Eisenach

Vorsorglich wurden bereits einige Zimmer reserviert im:

Hotel „Zum Herrenhaus“ Tel: 036254/ 7200 in
99947 Behringen - Hütscheroda bei Bad Langensalza

Doch bis wir uns in Thüringen sehen - oder wiedersehen, wünsche ich Euch / Ihnen im Namen des Vorstandes gute Gesundheit und schöne sommerliche Wandererlebnisse

Lutz Heidemann

In „Eigener Sache“

Unser **Mitteilungsblatt** ist auch für **Nichtmitglieder** erhältlich. Die 3 Ausgaben erhalten Sie mit einem Jahres-Abonnement dann regelmäßig zugeschickt. Der Jahres-Abonnements-Preis beträgt **10,00 €**, worin die Unkosten und das Porto enthalten sind.

Ein Formular für die Abonnements-Bestellung ist in der Heftmitte eingeheftet.

Spendenaufruf zur Gründung der Stiftung „Europäische Wandervereinigung“

Zur dauerhaften Absicherung der Arbeit der Europäischen Wandervereinigung (EWV—ERA—FERP) wurde eine Stiftung auf Initiative des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e.V. („Wanderverband“) ins Leben gerufen.

Die Europäische Wandervereinigung wurde 1969 auf Initiative des damaligen Präsidenten im deutschen Verband, Dr. Georg Fahrbach, gegründet. Die EWV betreut mit ihren Mitgliedsvereinen 54.000 km Wege auf 11 europäischen Fernwanderwegen. Die Schaffung grenzüberschreitender Wege mit völkerverbindendem Charakter und die Pflege des europäischen Kulturerbes sind Hauptziele der EWV.

Viele Weitwanderer von uns wissen, dass ein Teile der Europäischen Fernwanderwege nicht ausreichend oder überhaupt nicht markiert sind. Durch den Wegfall des Eisernen Vorhangs sind auch neue Wege in Mittel- und Osteuropa hinzugekommen, ohne dass ausreichend zusätzliche Mittel - etwa über Mitgliederbeiträge - zur Verfügung stehen. Um über die Erträge eines Kapitalstocks eine bescheidene Geschäftsstelle dauerhaft aufrechtzuerhalten, wurde in Stuttgart eine Stiftung errichtet, die vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt ist.

Der Verein **Netzwerk Weitwandern e.V.** ist nach seiner Satzung der Förderung der Weitwanderrouten in Europa verpflichtet. Wir unterstützen ausdrücklich den Aufruf der EWV zur Beteiligung am Stiftungskapital und bitten alle Vereinsmitglieder und Leser unseres Wandermagazins sich **bis spätestens 31.07.2004**

- entweder über eine direkte Spende gegen Spendenbescheinigung auf das Konto Nr. 0 146 320 705 des Wanderverbandes bei der Postbank Stuttgart (BLZ 600 100 70) mit dem Vermerk „EWV-Stiftung“

- oder auf das Konto unseres Vereins Nr. 007 171 0701 bei der Postbank Stuttgart (BLZ 600 100 70) mit dem Vermerk „EWV-Stiftung“

am Stiftungskapital zu beteiligen.

Ein guter Anfang ist auf unserer Mitgliederwanderung im Allgäu gemacht worden. Zusammen mit einer Einzelspende eines Vorstandsmitgliedes konnten der EWV bereits mehr als 250 € überwiesen werden.

Netzwerk Weitwandern e.V.

Der Vorstand

Wanderbedingungen in Nordthüringen

von Dr. Lutz Heidemann

Bei dem Stichwort „Wandern in Thüringen“ denken viele zuerst an den etwa 170 km langen Rennsteig, den Höhenweg auf dem Thüringer Wald. Doch für Weitwanderer, die etwas mehr Einsamkeit und vielseitigere Landschaft schätzen, gibt es als reizvollere Alternative z. B. einen ebenfalls im Raum Eisenach beginnenden Weg, der zuerst durch den Hainich führt, dann am Nordrand des Thüringer Beckens entlanggeht und bei Heldrungen die Unstrut überquert. Dieser Nordrand wird durch eine Kette immer schmaler werdender Bergrücken markiert. Zuletzt wanderten man über die nur wenige hundert Meter breite Schmücke und den Kalkrücken zwischen Eckartsberga und Bad Sulza und gelangten nach zehn Tagen zu Ilm und Saale.

Meine Frau und ich sind diese Strecke im Frühjahr 2000 gewandert. Das Ausgangsgebiet für unsere kurzfristig vorbereitete Oster-Tour war der Hainich, ein außergewöhnlich großer Buchenwald und aus diesem Grund seit Dezember 1997 zum 13. deutschen Nationalpark erklärt. Auch an den folgenden Tagen bestimmten ausgedehnte Buchenbestände das Landschaftsbild, in der Finne trafen wir auch Eichen an. Zu dieser Zeit waren die Bäume noch ohne Laub, aber der Waldboden war voll von blühenden Busch-windröschen und Himmelschlüsselchen. Der Bärlauch roch kräftig und Fachleute hätten Orchideen erkannt. Einmal fragten wir zwei alte, uns entgegenkommende Männer nach einer gelbblühenden Pflanze und hörten als Antwort, das seien „Antonisröschen“, im Hinterkopf hatte ich den Namen Adonisröschen. Streckenweise wurden wir an blühenden Hecken entlanggeführt; der Weg war dann von herabgefallenen Blüten wie weiß gepudert. Viele Wege waren auch von Obstbäumen gesäumt; wir freuten uns über Nachpflanzungen.



Die Strecke war gut trassiert, d.h. abwechslungsreich geführt. Überwiegend war es ein Kammweg. Es machte Spaß, entlag der Waldränder zu gehen. Reizvoll waren die Ausblicke in das weite, leicht gewellte thüringische Becken. Auch die Markierung war gut. Eher beo-

bachteten wir ein Übermaß an Markierungen und Schildchen, denn oft existierten Parallelführungen mit anderen Wanderwegen. Es gab ausreichend Zu- und Abwege von der Hauptstrecke. Probleme mit der Markierung gab es höchstens in geschlossenen Ortschaften.

Wir durchquerten die ehemalige Freie Reichsstadt Mühlhausen, die Residenzstadt Sondershausen, kleine Städte und Marktflecken, stattliche Dörfer und kamen an mittelalterlichen Burgen und Klöstern vorbei. In Frankenhausen sahen wir uns in dem „Panorama-Museum“ über der Stadt das 123 m mal 14 m messende Rundbild an, das von dem Maler Werner Tübke mit wenigen Gehilfen bis 1987 fertiggestellt wurde und auf dem er, ausgehend von der an dieser Stelle stattgefundenen Metzelei im Bauernkrieg von 1525, ein vielfiguriges „Welttheater“ des 16. Jahrhunderts gestaltet hat.

Thüringen ist ein reizvolles Wanderland. Die von der DDR-Wirtschaft verursachten Landschaftsschäden sind weniger stark als in den anderen Ländern. In den Waldgebieten gab es große militärische Sperrgebiete, wo zwar Soldaten übten und viel Munition verschossen, die heute noch im Boden stecken kann, wo sich aber auch Pflanzen und Tiere gut entwickeln konnten. Der Naturpark Hainich ist aus einem solchen Militärsperrbezirk entstanden. Erst an den Rändern von Thüringen gibt es Überreste von Tagebauen und Halden vom Kali- oder Uranbergbau. Bei den Orten waren wir immer wieder erstaunt und erfreut, wieviel an alter Bausubstanz in den vergangenen Jahren gesichert und wiederhergerichtet worden war. Viele Dörfer haben noch ihre alte Form bewahrt. Thüringen ist ein Land der Klein- und Mittelstädte. Die Kleinstaaterei in Thüringen führte zu vielen kleinen Residenzen. Nicht nur Weimar hatte einen „Musenhof“, z. B. auch in Meiningen, Sondershausen oder Gera haben die Fürsten als Mäzene gewirkt und oft die zu ihrer Zeit modernen Künstler unterstützt. Gespräche, insbesondere in den Privatquartieren, gaben uns die Chance, etwas von der Befindlichkeit der Menschen in Thüringen zu erfahren.

Neben dem eingangs erwähnten Rennsteig und der von uns begangenen Wegefolge in Nordthüringen gibt es noch mehrere andere Hauptwanderwege. Sehr reizvoll stelle ich mir den Weg auf den Saale- Höhen vor. Die Orte am Fluß haben alle einen von der Geschichte geprägten Charakter: z. B. Saalfeld, Rudolstadt, Kahla, Jena, Dornburg und Bad Kösen. Bei Naumburg mündet die Unstrut in die Saale und auch dieser Fluß wird von einem Weitwanderweg begleitet. Am Nordrand von Thüringen , z.T. wohl schon auf dem Gebiet von Sachsen-Anhalt verläuft der Karstwanderweg mit einer, wie der Name andeutet, charakteristischen Landschaftsstruktur und Pflanzenwelt.

In dem Internet-Angebot von „ www.wanderbares.deutschland.de“ wird neben dem altbekannten Rennsteig auch ein „Thüringenweg“ vorgestellt, der in 23 Etappen von Altenburg im Osten nach Creuzburg an der Werra reicht. Von der Residenzstadt Altenburg werden die Wanderer nach Gera in die nächste Resi-

denzstadt geführt, gehen weiter über Thalbürgel mit seiner schönen romanischen Klosterkirche nach Jena und Bad Berka. Auf dem Weg zum Thüringer Wald wird Paulinzella mit der schönsten Kirchenruine Deutschlands gestreift, dann geht der Weg am Fuß des Thüringer Waldes über Eisenach bis nahe an die hessische Grenze bei Creuzburg an der Werra. Viel Vergnügen bei dieser Wanderung! - Ein weiteres Wegeangebot aus dem „wanderbarem Deutschland“ ist der Saale- Orla- Weg, ein Rundkurs in 23 Etappen. Dieser Weg könnte zur Vernetzung mit anderen Langstreckenwegen benutzt werden. Als „Fortschritt“ sei registriert, daß die jüngste Fassung für jeden Weg eine Übersicht über den Asphaltanteil an den Gesamtstrecken enthält. Um eine großräumige Routenplanung betreiben zu können, wäre es wünschenswert, wenn es eine Übersichtskarte z. B. im Maßstab 1: 500.000 über die Thüringer Fernwanderwege gäbe.

Für die Wege und ihre Markierungen engagieren sich in Thüringen die Mitglieder vieler örtlicher Vereine. Nach der Wende wurden die alten Wander- und Gebirgsvereine wiedergegründet. Da gab es räumliche Überschneidungen. Der Rennsteigverein deckt nur den Kern des Thüringer Waldes ab. Hinzu kamen der 1880 gegründete Thüringerwaldverein und der Thüringer Gebirgs- und Wanderverein. Nun haben die deutschen Vereine die Tradition, sich an „ihren“ Gebirgen und nicht an politisch-administrativen Grenzen zu orientieren. Das erschwert z. B. die Kooperation mit staatlichen Organen oder Fremdenverkehrsverbänden. Deshalb haben sich die Thüringer Vereine seit einiger Zeit mit den angrenzenden Gebirgsvereinen unter dem Dach eines „Landesverbandes Thüringen“ zusammengeschlossen. Die Struktur dieses Verbandes läßt sich auf ihrer Homepage unter www.wanderverband-thueringen.de nachvollziehen. Es scheint aber auch unterschiedliche Trägerschaften für die Wege zu geben, was sich auf die Markierung und „Bewerbung“ auswirken wird. Der Saale- Orla- Weg untersteht z. B. dem Landratsamt des Saale- Orla- Kreises, der Rennsteig dem oben genannten Landesverband Thüringen. So tritt im Internet als Partner für den Saale-Orla- Kreis der „Fremdenverkehrsverband Thüringer Schiefergebirge/ Obere Saale“ auf. Bei den dort unter „Gastgeber“ auftretenden Hotels fehlen die Ortsangaben... Es wäre sinnvoll, wenn die Internet-Seiten von „Neutralen“ gegengelesen würden.

Die Wegevielfalt in Thüringen ist groß. Wir bemerkten das bei unserer Wanderung. Der Nationalpark Hainich hat ein eigenes Wegesystem mit „niedlichen“ Symbolschildchen. Der über den Kamm verlaufende Weg heißt Rennstieg, eine Verwechslungsgefahr mit dem Rennsteig ist vorprogrammiert. Anschließend benutzten wir bis Bad Frankenhausen den schon 1930 eingerichteten Barbarossaweg. Träger dieses von Korbach bis zum Kyffhäuser reichenden Weges ist der Hessisch-Waldeckische Gebirgs- und Heimatverein. Dann folgten wir dem Dün-Hainleite-Weg. Zur Orientierung benutzten wir anfangs die über den Hainich bei ARTIFEX Langensalza herausgekommene Freizeitkarte Nr. 2; (dieser Verlag macht auch Karten über das mittlere Thüringen). Später griffen wir auf die ausgezeichneten Karten M. 1: 50.000 des Landesvermessungsamtes zu-

rück, die wir in Buchhandlungen, z. B. in Mülhausen, kauften. Da wir zum Schluß auf der Grenze zu Sachsen-Anhalt wanderten, reichten diese Karten nicht weiter; gute Hilfe leistete das Faltblatt mit Wander-Karte 1: 75.000 „Untere Ilmaue“ (herausgegeben von der Stadtverwaltung Bad Sulza), das z. B. die Wegeverbindungen bis nach Dornburg mit seinen interessanten Schlössern enthielt. Damit hätte man auch entlang der Ilm bis Weimar oder über Bad Kösen nach Naumburg gelangen können.

Als wir im Jahr 2000 wanderten, bekamen wir sehr umfangreiches Material für die Übernachtungen von dem Tourismus Service Center. Das gibt es so nicht mehr, es hat eine Nachfolge in der „Thüringer Tourismus GmbH“, Weimarische Straße 43, 99099 Erfurt Tel: 0361/ 37420 gefunden. In der entsprechenden Homepage „ www.thueringen-tourismus.de“ hatte ich Schwierigkeiten, Informationen zu Übernachtungsmöglichkeiten auf Ortsebene zu finden.

Für diejenigen, die unsere Wanderung vom Jahr 2000 nachvollziehen wollen, sind nachfolgend unsere Etappen und Unterkünfte aufgelistet. Der Ausgangspunkt unserer Route und der Platz, wo wir das Auto stehengelassen hatten, war der Ortsteil Hütscheroda in der Gemeinde Behringen in der weiteren Umgebung von Eisenach, dort Übernachtung im Hotel Zum Herrenhaus Tel.: 036254/7200

1.Tag bis Mihla 20 km,
dort Übernachtung im Hotel Graues Schloß (Tel.: 036924/42272)

2.Tag bis Mühlhausen 22km,
dort gibt es viele Hotels

3.Tag bis Holzthaleben 28 km,
Übernachtung in einem Privatzimmer

4.Tag bis Sondershausen 31 km,
dort gibt es viele Hotels

5.Tag bis Bad Frankenhausen 29km,
dort gibt es viele Hotels,
Übern.: Hotel Thüringer Hof Tel.: 034671/51010

6.Tag bis Heldrungen 28 km,
Übernachtung in einem Privatzimmer

7.Tag bis Rastenberg 28 km,
Übernachtung bei Privatzimmervermieter:
Greisler, Tel.: 036377/80391

8.Tag bis Bad Sulza 27 km, dort gibt es viele Hotels

9.Tag Wanderung bis zu den Dornburger Schlössern 12 km, Bahnfahrt zurück nach Langensalza, dort Übernachtung, es gibt mehrere Hotels

10.Tag Wanderung bis Hütscheroda 20 km

Buchbesprechung und Wanderbericht zum Rothaarsteig

von Frank Rainer Scheck

ErlebnisWanderführer Rothaarsteig

Hg. vom Rothaarsteigverein e. V. Schmallenberg 2003
(1. Auflage Mai; 2. Auflage Nov.) 144 Seiten, Spiralheftung, ISBN 3-9807754-7-x

Muß man sich das mitteleuropäische Weitwandern der Zukunft wie folgt vorstellen? Eine Region – hier die Landstriche um den Rothaarkamm – will seine Vermarktung ausbauen; die ökonomischen Interessenten, primär: die Gastronomie, gründen vermittels der bestehenden Touristikzentren einen Dachverein (hier: Rothaarsteigverein); dieser Verein läßt einen durchgehenden Wanderweg auf dem Kamm markieren, der, je nach Leistungsfähigkeit des Weitwanderers, in 6, 8 oder 12 Tagen zu bewältigen ist, und entwirft, um die Basis der ökonomisch interessierten Einzahler zu verbreitern, 84 (!) Zugangswege von den Dörfern oder Städtchen westlich und östlich des Rothaargebirges hinauf zur Kammtrasse. So jedenfalls hat es der Rothaarsteigverein vorgemacht – ein Beispiel, dem andere Regionen, von der Sächsischen Schweiz bis in den Teutoburger Wald, peu à peu folgen könnten.

Denn das clevere Rothaarsteig-Konzept ist vom Publikum ‚angenommen' worden, bezeugt allein durch den Umstand, daß binnen eines halben Jahres eine Nachauflage des wegbegleitenden „ErlebnisWanderführers" erscheinen konnte. Ihre pekuniären Möglichkeiten erlauben einer geschäftlich wohlgrundierten Initiative eben – und deshalb wohl die breite Akzeptanz - eine ganz andere Ausstattung und publizistische Förderung des Wegs als z.B. dem Sauerländischen Gebirgs-Verein, der seine Freiwilligen auf *good-will*-Basis in die Wälder schickt und penibel abrechnet über jeden verbrauchten Farbeimer. Wo der SGV mit seinen X 6- oder X 13-Markierungen auf Baumstämmen ‚kleckern' muß, kann der Rothaarsteigverein mit seinem Signalement ‚klotzen', dazu Wegweiser mit exakten Kilometerangaben errichten, Signalpfosten in offenem Gelände einrammen, die Wirtsbetriebe am Weg auf Gastfreundschaft für den Wanderer verpflichten, einen hochklassigen Wanderführer produzieren (s.u.), für entsprechende Werbung in Regionalzeitungen sorgen, etc. pp.

Dabei ist das Konzept des Rothaarsteigvereins keineswegs besonders originell. Schon der „Sauerland-Höhenring", der (Stuttgart 1981) von Wilfried Schmidt in einem „Kompass Wanderführer" des Deutschen Wanderverlags vorgestellt wurde, entwarf eine Linie, die über mehrere Etappen zwischen dem Rhein-Weser-Turm und Brilon der des jetzigen Rothaarsteig ähnelt. Aber der Rundweg von ehedem war eine gedachte Route („Der Sauerlandhöhenring hat kein eigenes

Wegzeichen“- Wilfried Schmidt), es fehlte ihm der finanzielle Vortrieb. Dagegen umranken die kommerziellen Interessen der Rothaarsteig-Wegbetreiber bereits den Namen des Unternehmens: „Das Rothaarsteig-Logo ist ein geschütztes Markenzeichen“, heißt es im Wanderführer. Das erscheint nur folgerichtig, trägt die Bezeichnung selbst doch alle Geburtsmale der Werbebranche. Wo wäre denn auf der ganzen Strecke auch nur die Andeutung eines schmalen, steilen Gebirgspfads zu finden? Vielmehr geht man durchweg auf Forst- oder Wiesenwegen, im Bereich der Ortschaften (z.B. Brilon, Winterberg, Dillenburg – hier eine unschöne Stadtrandstrecke) unweigerlich auch auf Asphalt. Pfadpassagen sind selten und niemals solcher Art, daß man von einem Steig sprechen könnte; schon gar nicht läßt die 154 km lange Trasse sich als Ganzes so bezeichnen. Aber den Verantwortlichen ging und geht es bei ihrer nomenklatorischen Fiktion natürlich nicht um sachgerechte Benennung, sondern um eine griffige Reklamefloskel, die Kernerlebnisse des anspruchsvollen Bergwanderns suggestiv in die Rothaar-Hügellandschaft transponieren soll. Werbestategisch noch ungenierter kommt der schnulzige Beititel „Weg der Sinne“ daher, mit dem man den Rothaarsteig garniert hat. Er wird ergänzt durch wiederkehrende Worthülsen wie der von den „schwingenden Landschaften“ des Rothaargebirges. Natürlich ist ein stromlinienförmiges Projekt wie der Rothaarsteig auf Weitervermarktung zugeschnitten. So offeriert der Trägerverein uns einen „Rothaarsteig-Rucksack“ und ein „Rothaarsteig-Sitzkissen“, und während Outdoor-Spezialisten wie Fjäll Räven, Jack Wolfskin und VAUDE mit einschlägigen Angeboten begehrlich den Spuren der Rothaarsteiger folgen, bietet der Erdenklang Musikverlag eine CD mit „Klangcollagen vom Weg der Sinne“ an. Ebensowenig mangelt es an Poster- und Postkartenangeboten.

Auch wer einerseits - gewiß nicht nur aus unverbesserlichem Individualismus heraus - eine Kommerzialisierung des Weitwanderns ablehnt, kommt andererseits nicht umhin, die Annehmlichkeiten tourismusorganisatorischer Professionalität zu würdigen. Sie äußern sich etwa darin, daß auf dem Rothaarsteig des Jahres 2003 kein halbwegs gescheiter Wanderer angesichts dichter, zuweilen fast kleinlicher Wegmarkierung fehlgehen kann (während die Signale der wegidentischen lokalen Wanderwege oder regionalen Weitwege teils verblaßt, teils durch Holzschlag beseitigt sind und man sehr viel mehr Mühe hätte, mit ihnen auf der richtigen Spur zu bleiben). Übrigens ist der Rothaarsteig im Süden in noch engerem Takt, gelegentlich auch mit Metallschildchen, bezeichnet als in seinem Nordabschnitt. Ob aufgemalt oder aufgeschraubt - jeweils zieht sich im Zentrum eines rotgrundigen (bei den Zugangswegen: gelbgrundigen) Quadratfelds über einer weißen, leicht aufgewölbten Grundlinie eine rechts-aufwärts gestreckte Wellenlinie hin, so daß im Ganzen ein schmales, liegendes R als Logo lesbar wird.

Der Professionalität des Geländesignalements entspricht die des „ErlebnisWanderführers“.* Sie beginnt mit dem gewählten Plastikpapier, das wasserunempfindlich ist, setzt sich fort mit einer offenen Spiralbindung, die es ermöglicht, Einzelblätter zu entnehmen und wieder einzuschieben, und schließt auch das hochrechteckige, jackentaschenfreundliche Format ein. Daß das vielfarbig gedruckte, mit zahlreichen, meist kleinformatigen Farbfotos illustrierte Bändchen auf Wegbeschreibungen vollständig verzichtet – wir haben es also nicht mit einem Führerwerk im traditionellen Sinne zu tun -, kann nicht als echter Mangel erscheinen, denn angesichts der vorzüglichen Signallinie im Gelände erscheinen konventionelle Begleittexte durchaus überflüssig. Dies auch deshalb, weil das Buch 26 aussagekräftige Kartenblätter im Maßstab 1: 25 000 enthält, welche die Route sehr genau wiedergeben. Vom Rothaarsteigverein bearbeitet, bieten diese Blätter dem Wanderer zusätzlich eine durchlaufende Kilometrierung der Trasse und Hinweise auf die abzweigenden Zugangswege. Eingeklinkt in die Karten sind – leider allzu klein dimensionierte, schwer dekodierbare - Höhenprofile zum jeweiligen Streckenabschnitt.

Der Buchtext bietet nach einer kurzen sachfundierten Einleitung zum Natur- und Geschichtsraum Rothaargebirge, Basisinformationen zur Planung einer Begehung, Tipps für unterwegs und Ratschläge zur Benutzung des Führers. Es folgen, eingespannt zwischen die erwähnten Kartenblätter, Hintergrundberichte, die zuverlässig über Sehenswürdigkeiten am Weg informieren („Ruhrquelle“, „Jakobusbildstock am Dumel“, „Forsthaus Steinbach“ etc.) oder Hintergrundwissen vermitteln (z.B. „Wald als Wirtschaftsraum“, „Naturschutzgebiet Kahler Asten“, „Holzköhlerei“ etc.). Insgesamt entsteht ein lesenswertes Informations-*patchwork.* Die Autoren, ausgewiesene Fachleute, sind beschäftigt etwa beim Geologischen Dienst Nordrhein-Westfalen oder bei der Biologischen Station Rothaargebirge. Ergänzend unterrichten die Einträge einer Text-Randspalte in Stichworten über die Orte am Weg oder im Tal, am Ende der Zugangswege (Einwohnerzahl, Entfernung vom Rothaarsteig, Höhendifferenz). Bildsymbole geben Auskunft darüber, ob der betreffende Ort eine Unterkunft, eine Gaststätte und eine öffentliche Verkehrsanbindung besitzt.

Was als Service im „ErlebnisWanderführer“ selbst allerdings fehlt, ist eine konkrete Auflistung der - für den Weitwanderer ja wesentlichen - Unterkunftmöglichkeiten. Ganz bewußt hat man eine solche Liste, um à jour bleiben zu können, aus dem Hauptband in eine kostenlos vom

Rothaarsteigverein, Poststr. 7, 57392 Schmallenberg, Tel. 02961/94 35 35, Fax 02961/94 32 47

abgegebene, jährlich aktualisierte Broschüre ausgelagert, das „Rothaarsteig-Gastgeberverzeichnis“. Wer mit dem „ErlebnisWanderführer“ aufbricht, sollte

***** Bereits im „Wandermagazin 4/2001“ hatte der Rothaarsteigverein den damals noch nicht vollständig markierten neuen Weg in einem „Special“ der Zeitschrift einer breiteren interessierten Öffentlichkeit vorgestellt.

also unbedingt vorab dieses Verzeichnis, das auch die Preise der Unterkünfte nennt, bestellen, um kompetent planen zu können. Man erhält die Broschüre *last minute* auch in den Tourismusbüros in Brilon (Steinweg 26) bzw. Dillenburg (Hauptstr. 19).

Abschließend noch einmal zurück zur oben angeschnittenen Problematik der Wanderweg-Kommerzialisierung. Die Vorteile geldkräftigen Engagements liegen auf der Hand, und es sei angefügt, daß im Zuge ihres Ausbaus entlang der prominent gewordenen Rothaartrasse zwei neue Schutzhütten, eine davon auf dem Dreiherrnstein, entstanden sind. Negativer könnten mittelfristig dennoch die Auswirkungen sein, die der gesponserte Erfolg des Rothaar-Höhenwegs auf die Erhaltung der Wegestruktur im Umfeld hat. Was wird mit den benachbarten Wegen, von Wandervereinamateuren beharrlich (wiewohl vielleicht schwächer und nicht nachhaltig genug) markiert, die unter die Dominanz des Rothaarsteigs geraten sind? Der Bessere ist bekanntlich der Feind des Guten. Denkbar, daß sich das Rothaarsteig-System mit seinen Varianten und der Vielzahl seiner Zugangwege für diese Wegtrassen letztlich als erdrückend erweist und nur die kommerzielle Wegstruktur überlebt.

UNTERWEGS AUF DEM ROTHAARSTEIG

Ich bin den Rothaarsteig Ende Februar/Anfang März 2004 gegangen, und zwar, nach dem Vorschlag des „Wandermagazin"-Specials, von Süd nach Nord. Die Wege waren, außer im Stadtbereich von Dillenburg, meinem Ausgangspunkt, und Brilon, meinem Endpunkt, fast durchweg schneebedeckt (knapp 10 cm hoch), im Umkreis des Kahlen Astens, etwa zwischen Langewiese und Lennequellplätze, mußten sogar Schneewehen durchstapft werden. Normales Wandertempo war angesichts dieser Bedingungen nicht zu halten, obwohl ich immer wieder Fußspuren (von Forstbeamten oder Waldarbeitern), zuweilen auch Reifenspuren (von Forstfahrzeugen) vorfand, auf denen es sich dann streckenweise leichter ging. Mühsam stieg ich zur Höhe des Rhein-Weser-Turms auf, denn der letzte Wegabschnitt dorthin war als Schlittenabfahrt eingerichtet und entsprechend glatt. Im Norden des Rhein-Weser-Turms wiederum lag eine Skiloipe über etliche Kilometer auf der Wegtrasse des Rothaarsteigs. Als unwillkommener Wandergast balancierte ich in der Mitte der (am Schönwettersonntag, dem 29.2.) stark befahrenen Loipenspuren zur Linken und Rechten.

Insgesamt haben Schnee und Winterwald mein Bild des Rothaarsteigs jedoch positiv bestimmt, zumal auch Asphaltstrecken, etwa auf dem Weg zur Ruhrquelle, durch die Schneeauflage ‚veredelt' wurden. Weitwanderer waren keine unterwegs. Einzige Ausnahme: Im Abstieg nach Küstelberg begegnete ich einem Solisten, der mitsamt Schäferhund den Weg von Nord nach Süd ging. In den Gasthöfen beiderseits des Kahlen Astens hatten sich immerhin etliche niederländische Pärchen und Gruppen einquartiert, die mit dem Ski dilettierten oder kürzere Rundwanderungen unternahmen. Probleme, eine Unterkunft zu finden, gab es

aber auch in diesem Streckenabschnitt nicht (ich buchte vorsorglich jeweils morgens vor dem Aufbruch telephonisch das nächste Quartier). Im Sommer, vor allem in den Ferienmonaten, dürfte das indessen anders sein. Mehrere Gastronomen schwärmten davon, daß ihre Häuser im Sommer und Frühherbst 2003 ausgebucht gewesen seien, zumindest an den Wochenenden. Der Rothaarsteig sei ein rechter Segen ...

Meine Routenteilung:

1. Tag: Dillenburg > Ortsrand Manderbach > Rodenbach = ca. 10 km, knapp 3 Std. (*mit dem Zug zurück nach Dillenburg; dort Übernachtung im Mittelklassehotel „Zum Schwan"; diese etwas seltsame Variante war notwendig, weil ich erst am frühen Nachmittag in Dillenburg eintraf und - Tageslicht nur bis 18:30 Uhr - Rodenbach keine Unterkunft besitzt; die Bahnhaltestelle in Rodenbach liegt keine 10 Min entfernt vom Rothaarsteig; Verbindungen im Stundentakt; am nächsten Morgen wieder mit der Bahn nach Rodenbach*)

2. Tag: Rodenbach > Forsthaus Steinbach > Tiefenrother Höhe > Dillquelle > Jagdberg > Lahnhof = ca. 25 km; 7:15 Std. (*Unterkunft im Gasthof „Zum Lahnhof"; besonders freundliche Wirtsleute*)

3. Tag: Lahnhof > Lahnquelle > Siegquelle > Benfe > Ederquelle > Lützel/ Bahnhof > Giller > Ruine Ginsburg > Hotel „Ginsberger Heide" = ca. 18 km; 5:15 Std. (*abseits und ruhig gelegenes Mittelklassehotel, nur ca. 100 m entfernt vom Rothaarsteig*)

4. Tag: Hotel „Ginsberger Heide" > Dreiherrnstein > Schwarzbachtal > Rhein-Weser-Turm > Sombornquelle > Jagdhaus = ca. 24 km; reichlich 7 Std. (*Übernachtung im Gasthof „Tröster", der nicht im „Gastgeberverzeichnis" 2004 aufgeführt ist - Tel. 02972/97300*)

5. Tag: Jagdhaus > Auf dem Redder > Großer Kopf > Kühhude > Albrechtsplatz > Hoheleye > Langewiese = ca. 20 km; 5:45 Std. (*‚Kamm-Variante'; Übernachtung im Gasthof „Zur Post", der allerdings – ebenso wie der 50 m entfernte Gasthof „Gilsbach" – unmittelbar an der vielbefahrenen Durchgangsstraße liegt*)

6. Tag: Langewiese > Lenneplätze > Kahler Asten > Winterberg > Ruhrquelle > Küstelberg = ca. 20 km; 5:45 Std. (*Übernachtung im „Schloßberghotel" am Ortsrand von Küstelberg; empfohlen sei, nach der Einquartierung noch die nahe Orkequelle zu besuchen*)

7. Tag: Küstelberg > Hillekopf-Hütte > Langenberg > Bruchhausen = ca. 18 km; 5:15 Std. (*Übernachtung: Café-Pension „Steinrücken-Mertens"; ich ging die ‚Tal-Variante'*)

8. Tag: Bruchhausen > Rhein-Weser-Scheide > Ginsterkopf > Möhnequelle > Brilon = ca. 19 km; 5:15 Std. (*Bus-/Bahn-Abfahrt über Bestwig und Hagen*)

Der Höhenweg des Calanca-Tals

von Frank Rainer Scheck

Auf dem „Sentiero Alpino“ von Santa Maria nach San Bernardino

Charakter und Geschichte des Höhenwegs

Zwischen der Valle Mesocco (schweizerdeutsch.: Misox), durch die von San Bernardino der Autoverkehr Richtung Bellinzona fließt, und den Tessiner Tälern Leventina und Riviera, durch die vom Gotthard und vom Lukmanier her Autourlauber und Lastwagenkolonnen (durch Leventina/Riviera auch in dichtem Takt Güter- und Personenzüge) Richtung Bellinzona und weiter nach Mailand brausen, zwischen Lärm hüben und Lärm drüben also, liegt ein einsames, stilles, wildes Tal: die **Valle di Calanca**. Sie gehört zum schweizerischen Kanton Graubünden, öffnet sich jedoch in ihrer Bergumfassung nach Süden in die *italienità* und ist sprachlich auch von dorther bestimmt. Nicht der ferne Bündner Hauptort Chur, sondern die nur wenige Dutzend Straßenkilometer entfernte Tessiner Kantonshauptstadt Bellinzona bildet für die Bewohner von Calanca-Dörfern wie Rossa, Cauco und Selma den ‚zivilisatorischen Andockpunkt‘. Dem trägt der Linienbusverkehr Rechnung, der das Örtchen Grono, bei dem das Calanca-Tal ins Misox mündet, mehrfach täglich mit dem Tessiner Zentrum verbindet. Auch sonst hat das Graubünden des Calanca-Tals nichts zu tun mit der preistreibenden touristischen Geschäftigkeit, durch die etwa das illustre bündnerische Engadin den Stille und Naturerlebnis suchenden Bergwanderer irritiert. Weder klingen im Calanca-Tal, das von der Calancasca durchflossen wird, die großen Namen exklusiver Winterkurorte auf, noch blickt man hier zu Drei- oder Viertausendern auf, um deren Fuß sich die Bergsteigerzunft mit begehrlichen Blicken schart.

Um nicht mißverstanden zu werden: Auch das Calanca-Tal hat seine anspruchsvollen Gipfel, aber ihre Namen (etwa der Piz Pian Grand 2668 m oder der Pizzo di Strega mit 2912 m) sind außerhalb der Talschaft kaum bekannt, ausgenommen der des Zapporthorns (3152 m) im nördlichen Talschluß – ein markanter ‚Mutterberg‘, der drei Grate und drei Talbecken (Misox, Calanca, Rheinwald) scheitelt. Anspruchsvoll ist die Valle di Calanca indes nicht nur für Kletterer, sondern auch für Weitwanderer, denn die abschüssigen Hänge, über die der ca. 45 km lange Sentiero alpino in etwa 22 Fußstunden zieht - je nach Etappenteilung in drei oder vier Wandertagen zu bewältigen - sind alles andere als ein Schlenderterrain.

Daß man heute die gesamte Ostseite der Valle di Calanca, wild und abschüssig wie sie ist, auf einem klar markierten und gut gewarteten Fußweg traversieren

kann, ist an erster Stelle das Verdienst von Wilfried Graf, Lehrer aus Binningen in der Deutschschweiz, der Anfang der 1970er Jahre, als er im Calanca-Tal ein Ferienhaus erworben hatte, daran ging, die verfallenden und zuwachsenden Alppfade auf den Osthängen zu rekonstruieren. Ließ sich die Bereinigung traditionell begangener Pfade, die mit der Axt freizuschlagen waren, noch mit der Tatkraft eines engagierten Einzelnen bewältigen, so bedurfte es überall dort am Calanca-Steilhang, wo älplerische Spurvorgaben fehlten, vieler Muskeln und Willenskräfte, um durch die Anlage neuer Wegstücke eine durchgehenden Route zu schaffen. Es gelang Graf (im Rahmen des staatlich geförderten Jugendaustauschs), eine international zusammengesetzte Gruppe dafür zu gewinnen, 1978 die ersten neuen Pfade zu trassieren. Die jungen Leute operierten von hochgelegenen Zeltstationen aus und bewiesen im Gelände viel Courage, wenn sie mit Hacke und Spaten schwach ausgeprägte Wildwechsel und ‚gedachte Linien' am Hang zu ebenen Pfaden ausbauten. Aus dem fruchtbaren Arbeitszusammenhang des Pionierjahres heraus entstand der „Verein für Höhenwege im Calancatal", später umbenannt in „Associazione Sentieri Alpini Calanca" (ASAC) und bis heute fortbestehend. Die großzügig aufgerundeten Beiträge der Mitglieder – aber auch Zuwendungen vieler Talbewohner – schufen die notwendige finanzielle Basis für die Fortführung des Projekts. Schon im Sommer 1981 war der Höhenweg auf der Ostseite des Calanca-Tals zwischen Santa Maria im Süden und San Bernardino im Norden in ganzer Länge begehbar, in vielen Passagen allerdings noch ungesichert. In seiner heutigen, befestigten (da und dort Fixketten oder –seile, eine Metalleiter) Gestalt besteht er, durchgehend weiß-rot-weiß markiert, seit 1983. (*Der naheliegende Plan, den Sentiero alpino auf der Westseite des Tals fortzusetzen, ihn also zu einer großen Calanca-Schleife auszubauen, hat sich, obwohl die Talwestseite landschaftlich zahmer ist als die Ostflanke, bislang nicht realisieren lassen; stets band die Wahrung der vorhandenen Trasse die Energie der Mitglieder.*)

Der Calanca-Höhenweg, wie die Deutschschweizer ihn kurz nennen, konnte natürlich nur dann Zuspruch finden, wenn nicht nur Pfade, sondern auch Unterkunft geschaffen wurde. 1981 ermöglichte eine Spende des Schweizer Bundes (20 000 Franken) den Bau einer ersten Hütte, etwa auf der Mitte der Strecke, westlich unter dem Buffalora-Paß, doch wurde der bescheidene Bau im Winter 1985 durch eine Lawine zerstört. Für einige Jahre boten lediglich zwei Selbstversorgerhütten, der **Bivacco Pian Grand** (2398 m - 14 Lager) und der **Bivacco Ganan** (2375 m - 8 Lager), beide Sommer 1982 im Nordabschnitt des Sentiero Alpino errichtet, den Weitwanderern Nächtigung. Die ebenso zweckmäßige wie originelle Architektur dieser Hüttchen mit ihren dreieckig bis zum Grund heruntergezogenen Bedachungen hat bei den Weitwanderern viel Anklang gefunden. Ihnen steht hier alles Notwendige zur Verfügung: Matratzenlager, Wolldecken, Gaskocher (gespeist aus Butangasgroßflaschen), Kochgerät, Geschirr, Besteck, Gewürze, meist auch einige Grundnahrungsmittel, die aber nur im Notfall angetastet werden sollten. 1987 entstand als Hauptstützpunkt der Route eine neue **Capanna Buffalora** (2078 m), bewirtschaftet zwischen Ende Juni / Anfang Juli

und Anfang/Mitte Oktober. Die schön zwischen Alpenrosenfeldern und Lärchengehölz gelegene Blockhütte bietet in vier Räumen insgesamt um die 25 Lager. Als vierte Hütte, wiederum eine einfache Selbstversorgerunterkunft, komplettiert seit einigen Jahren der **Rifugio Alp de Fora** (1844 m/15 Lager) das Hüttenensemble am Calanca-Höhenweg. Zwar stand die Alp auch zuvor schon als primitive Schutzhütte zur Verfügung, nun aber, nach ihrer Neuausstattung, ist sie zum vollwertigen Bivacco geworden. Wichtigste Konsequenz für die Routenplanung: Der Calanca-Höhenweg läßt sich seither auch von Süden nach Norden begehen.

Für eine solche **Süd-Nord-Begehung** spricht, daß die Mehrzahl der prekär ausgesetzten Stellen (z.B. Nomnom-Südseite, Fil de Ciar) nun im Aufstieg, nicht mit den im steilen Bergrevier unangenehmen Abstiegstiefblicken zu bewältigen ist. Angenehmer ist es auch, die Leiter im Schluß des feuchten, steinig-gerölligen Auriglia-Quertals im Auf- statt im Abstieg zu erklimmen. Außerdem erreicht die Süd-Nord-Traverse den höchsten Punkt (2514 m) des Sentiero Alpino - wie man es als Weitwanderer nach dem Prinzip der Steigerung schätzt - nun erst auf der vorletzten Etappe. Bei der traditionell bevorzugten Laufrichtung gegen Süden überschreitet man diesen Hochpunkt, den Bedoleta-Ostgrat, dagegen gleich auf der ersten Etappe. Somit also ein Plädoyer für eine Süd-Nord- statt für die gewohnte, in der Siedlung San Bernadino einsetzende Nord-Süd-Begehung!

Fordernd genug wird's trotzdem, denn auch in ‚unserer', ein wenig leichter zu gehenden Richtung erfordert die kühne Trasse Aufmerksamkeit und Trittsicherheit (die ASAC selbst formuliert unmißverständlich: »Sentiero alpino - nichts für Spaziergänger«). Teleskopstöcke sind in den Steilpassagen hilfreich. Bei Schneeauflage (bis Ende Juni/ab Ende Oktober in den Hochlagen), aber auch im Dauerregen, wenn das Gefels rutschig wird, ist der Calanca-Höhenweg geübten, kaltblütigen Berggehern vorbehalten. Generell sollte man bei Wetterbedingungen, die den ohnedies anspruchsvollen Weg heikel machen, ohne falschen Stolz ins Tal absteigen, wo es z.B. in Braggio, Selma und Rossa Albergo-Unterkunft gibt.

Die Route

Anfahrt: Von Bellinzona besteht im Sommer tagsüber alle zwei Stunden Busverbindung (insgesamt eine knappe Stunde Fahrt; Umsteigen in Tevegno) nach **Santa Maria** (955 m), einer Höhensiedlung auf der Bergzunge zwischen Calasca-Tal und Mesocco. Hier beginnt für uns der Höhenweg. Wer spätabends eintrifft findet im Albergo „Bellavista" (Tel. 091/827 12 22), direkt neben der Kirche, eine schlichte, aber angenehme Unterkunft. Die Marienkirche des Örtchens, ältestes Gotteshaus des Calanca-Tals, besitzt übrigens eine sehenswerte Kassettendecke aus der Zeit der Renaissance. Von der Plattform des mittelalterlichen Wehrturms auf dem Felsen hinter der Kirche überblickt man das vordere Misox.

Erster Tag: Der Sentiero alpino setzt ein mit einem knapp dreistündigen Waldaufstieg, der – streckenweise auf Forstwegen - über die Ferienhäuser von *Nadi* (1383 m), zuletzt in einer steilen, felsigen Passage, die mit einem Fixdrahtseil gesichert ist, zur Weidelichtung *Pian de Renten* (1914 m) führt. Von dort in einer guten Viertelstunde im Wiederabstieg durch Tannenwald nach **Alp de Fora** (1844 m), wo die erwähnte Selbstversorgerhütte steht. Man kann sich Zeit lassen auf diesem ersten Wandertag und etwa in Pian de Renten eine Rast einlegen, denn nur wer frühmorgens in Santa Maria aufgebrochen ist und über sehr gute Kondition verfügt, sollte sich zutrauen, bis zur nächsten Unterkunft (Buffalora-Hütte) durchzugehen - das würde sich zu einem sehr anstrengenden ersten Wandertag mit reichlich 9 Stunden reiner Gehzeit, real also 10 bis 11 Stunden, aufrechnen. Die meisten Wanderer, die in Bellinzona (gut bestückter Supermarkt, knapp 10 Min. vom Bahnhof: die Viale Stazione hinunter bis auf die Höhe der Post, dann rechts abzweigend durch die absinkende Via Claudio Pellandini bis zur Hauptdurchgangsstraße; Supermarkt unmittelbar rechts am Eck) Verpflegung für die Selbstbekochung auf Alp de Fora einkaufen, werden ohnehin erst am späteren Vormittag in Santa Maria eintreffen.

Zweiter Tag: War der erste Tag bis auf das Steilstück vor Pian de Renten technisch unproblematisch, eine Einlaufetappe eben, so bestätigt die zweite Etappe den Ruf des Calanca-Höhenwegs als ebenso reiz- wie anspruchsvolle Bergroute. Zunächst durch lichten Tannenwald. Über die Ruinen der *Alp de Settel* (1828 m) erreicht man nach reichlich einer Dreiviertelstunde die Felsen von **Mottone** (2100 m). Wer leichte Kletterei nicht scheut, genießt vom Felsaufbau bei klarer Sicht einen ersten Blick auf die ganze Länge des Calanca-Tals. Der Mottone ragt über dem Calanca-Höhendorf Braggio auf, und mächtige Lawinensperren, die schon vorab aufgefallen sind, schützen die Häuser dieser hübsch auf einer Sonnenterrasse gelegenen Streugemeinde, die durch eine Seilbahn von Arvigo im Calanca-Talgrund her erschlossen wird. Nächstes Ziel – eine knappe Stunde geht man bis dort - ist die **Auriglia-Schlucht** (ca. 1800 m). Viel Geröll und Fels am Pfad, und auch zwei kleinere Schneefelder können bis Mitte Juli zu queren sein. Im Gegenaufstieg durch ein feuchtes Couloir hilft im gestuften Fels wiederum eine Fixsicherung, und nach der erwähnten Metalleiter, die an eine steile Klippe gelegt ist, gewinnt der Pfad am steindurchsetzten, niederbewachsenen Hang weiter an Höhe, bis **Busc Negher/Bosch Ner** (2006 m) erreicht ist. Zur Rechten steigt der Pizzo della Molera auf – entsprechend ist dieser Pfadabschnitt als ‚Molera-Weg' bekannt. Weiter durch eine Felsrinne (*Ri Porton*) und relativ eben (lichter Lärchenwald, Erlenstauden) auf ca. 1950 m Höhe dahin, bis nach unbedeutendem Aufstieg die **Motta del Perdül** (2003 m) erreicht ist. Wie beim Mottone lautet die Empfehlung, zum höchsten Punkt dieser Felskanzel aufzusteigen (nur wenige Minuten) und von dort den Weit- und Tiefblick über die Lärchenwälder zu genießen. Seit der Alp de Fora sind wir inzwischen reichlich 3 Std. unterwegs.

Es geht nun wieder abwärts: zunächst problemlos in Weideterrain zu den Rui-

nen der ausgedienten **Alp d'Aion** (1960 m) – guter Rastplatz, Quellwasser steht zur Verfügung. Etwa eine halbe Stunde tiefer liegen die intakten, dachziegelrot gedeckten Hütten der neuen Alp d'Aion. Verfallen ist dagegen auch die **Alp Aion desora** (2093 m), die wir über die Hangschrägen einer wasserreichen Almmuschel erreichen. Nach dem Bach *Ri de Ravisc* (ca. 2240 m) folgt der anspruchsvolle ‚Nomnom-Abschnitt' des Calanca-Höhenwegs. Der Nomnom-Gipfel (2633 m; s.u.) selbst erhebt sich zur Rechten.

Entlang von Fixseilen geht es, mit der gebotenen Vorsicht, aufwärts durch eine Rinne und bald auch über den **Nomnom-Westgrat** (*Fil de Nomnom*; 2427 m; höchster Punkt dieses Wandertags). Der Abstieg führt, zunächst wenig abschüssig, zu einem Quellplateau, danach, teils durch Blockfelder, zum **Buffalora-Paß** (2261 m) am tälerverbindenden Pfad zwischen Soazza (Misox) und Rossa (Calanca). Vom Paß sind es nur noch 20 bequeme Abstiegsminuten, in den obersten Baumbereich (Lärchen) eintretend, bis zur **Buffalora-Hütte** (2078 m; Tel. 091/828 14 67; empfohlen sei ein Anruf/Vorbuchung schon vor dem Aufbruch in Bellinzona). Mit den kleinen Exkursionen zu Gipfelpunkten ist man von Alp de Fora bis zur Capanna etwa 6:15/6:30 Std. reine Gehzeit unterwegs.

(*Es gibt übrigens zwei Hütten, die den Namen Buffalora tragen. Die zweite liegt auf italienischem Territorium in den Bergen über dem Comer See am Weitwanderweg Via dei Monti Lariani. In beiden Fällen deutet man den auffälligen Namen als ‚Ort, wo der Wind weht'.*)

Wer vor der ‚Königsetappe' des Calanca-Höhentags einen Bummeltag einlegen will, kann von der Buffalora-Hütte aus Ausflugsziele wie den nahen *Laghet del Guald*, einen kleinen Hochmoorsee (interessante Vegetation), oder den Grat *Semid de Cassiné* mit Weitblick über das Calanca-Tal besuchen – und ansonsten die Wadenmuskeln schonen.

Andererseits läßt sich offenbar auch eine lohnende Tagestour einschalten – ich bin sie selbst nicht gegangen. Sie ergibt sich aus dem Aufstieg zum Aussichtsgipfel *Nomnom* (2633 m; 1½ Std. von der Capanna Buffalora) und anschließender Überschreitung (reichlich 2 Std.) eines teilweise scharf geschnittenen Grats zum *Piz de Groven* (2693 m). Für die Rückkehr zur Hütte muß man um 3 Std. veranschlagen. Die Steige sind NICHT markiert.

Dritter Tag: Die ‚Königsetappe' des Calanca-Höhenwegs steht an - man ist etwa 8-9 Stunden (reine Gehzeit) unterwegs auf verwegenen Pfaden. Wer sich die fordernde Strecke durch wildes Gelände in ihrer ganzen Länge nicht zutraut oder wer von Schlechtwetter überrascht wird, kann in der Selbstversorgerhütte Rifugio Ganan, reichlich 3 Stunden von Buffalora, eine Zwischenübernachtung einlegen.

Entweder von der **Buffalora-Hütte** auf dem Vortagspfad wieder hinauf zum gleichnamigen Paß (ca. 30 Min.) oder auf einem etwas nördlicher verlaufenden

Alternativpfad, zunächst entlang einer Wasserleitung, dann über das *Pianon-Plateau* (wo die erste Buffalora-Hütte stand). Nahe dem *Ardion-Bach* gelangt man zurück auf den Höhenweg. Weiter geht es zu den Steinhütten der **Alp Calvaresc desora** (2131 m; Notunterschlupf; auch Notabstieg nach Rossa im Calanca-Tal möglich). In kurzem Aufstieg zu dem in einem Felskessel mit viel Hangschotter gelegenen Seelein **Lagh de Calvaresc** (2214 m; 1½ Stunden von Buffalora). Über den *Dragiva-Steilhang* (mit etlichen ausgesetzten Stellen) erreicht man nach einer weiteren halben Stunde im Aufstieg den Steinmann auf dem **Piz de Ganan** (2412 m; der ‚Piz' ist eigentlich nur ein Grathöcker). Der folgende Wegabschnitt (‚Ganan-Weg') quert, zunächst leicht abschüssig, Blockwerk und eine steile, Vorsicht erfordernde Schneerinne. Über Grasbänder und Platten zum Tiefpunkt der Ganan-Mulde, dann Gegenaufstieg über einen Bach zum **Rifugio Ganan** (2375 m).

Es schließt sich ein besonders dramatischer Wegabschnitt von reichlich einer Stunde an. Über den luftigen Gratvorsprung **Fil de Ciar** (2346 m) und den Steilhang *Tonella di Ciar* (unangenehm tiefe Blicke in die Sohle des Calanca-Tals) geht es durch die Büscenel-Mulde zum Übergang **Bocchetta di Büscenel** (2157 m; kurz nach dem Übergang Abstiegsmöglichkeit in die Val Large, ein Calanca-Seitental; man käme heraus im Weiler Valbella). Im Auf und Ab über Geröllhänge und durch Blockfelder, mehrere Bäche und Rinnen querend, tastet man sich in nordöstlicher Richtung noch knapp 1½ Stunden weiter vor, dann geht es steil hinab zum **Lagh de Trescolmen** (2025 m), einem kleinen rundlichen See, der zwischen viel Geröll und Felsen dem von Calvaresc (s.o.) ähnelt. Ein kaskadierender Bach führt im Wasser zu. Bei der nahen **Alp de Trescolmen** (2015 m) zweigt rechts ein Pfad ins Misox zum Hauptort Mesocco und links ein weiterer Pfad nach Valbella im Calanca-Grund ab. Diese Ost-West-Verbindung ist für uns jedoch ebenso irrelevant wie die am Buffalora-Paß (s.o.). Ein Serpentinenaufstieg bringt uns, zuletzt unangenehm steil, zum höchsten Punkt (2514 m) des Calanca-Wegs, dem erwähnten **Ostgrat der Cima de la Bedoleta**, der einmal mehr prachtvolle Ausblicke bietet. Inzwischen hält man jedoch genauso gespannt Ausschau nach den illustren Dreiecksgiebeln des **Bivacco Pian Grand** (2398 m), den man im Abstieg über Felsstufen und Blöcke nach etwa 20 Min. erreicht - nach all dem Auf und Ab der ‚Königsetappe' machen die Beine nämlich entschieden darauf aufmerksam, daß sie sich für heute genug bewegt haben.

Vierter Tag: Aus unserer Gehrichtung von Süd nach Nord resultiert am letzten Tag folgende Wahl: Man kann eine reichlich vierstündige und aussichtsreichere oder - bei Schlechtwetter - eine Kurzroute einschlagen, die bereits nach drei Stunden den Ort San Bernardino (1608 m) als Endpunkt des Calanca-Höhenwegs erreicht. Ich skizziere im folgenden die längere Trasse, die über den Passo de la Cruseta führt.

Nach erstem Abstieg vom **Bivacco Pian Grand** gabelt sich der Calanca-

Höhenweg auf etwa 2230 m Höhe. Wir halten links, wobei in der Folge ein zwar wenig ausgeprägter, aber klar markierter Pfad zu gehen ist. Er führt im Wiederaufstieg über die *Bocca de Rogna* (2400 m) zum **Passo de la Cruseta** (2455 m; großer Steinmann). Von dort in einer knappen Dreiviertelstunde hinunter zum **Passit-Paß** (2082 m), dem zwei nahe Bergseelein landschaftlichen Reiz verleihen. Reichlich 1½ Stunden sind wir seit dem Bivacco Pian Grand unterwegs.

(*Am Paß besteht die Möglichkeit, nordwärts weiterzugehen zum Passo San Bernardino - markierter Weg, eine interessante Variante; ca. 3½ Stunden bis dort.*)

Wer dem Örtchen San Bernardino zustrebt, hält rechts = ostwärts und bei Punkt 1969 m nochmals rechts. Nahe der **Alp d'Ocola** (1874 m; die Alpe selbst wird nicht berührt) läuft unser Pfad auf den oben erwähnten kürzeren Abstiegsweg nach San Bernardino hinaus. Problemlos weiter abwärts, zunächst durch Lärchen-, dann durch Tannenwald. Bäche, bequem auf Stegen zu queren, entwässern zum Stausee Lago d'Isola (1604 m). Nahe der Seilbahnbodenstation bzw. dem Mund des San Bernardino-Tunnels kommen wir in der ‚Auto-Zivilisation' heraus. Über die Moesa-Brücke ins Zentrum von **San Bernardino** (1608 m), das mehrere Alberghi, aber auch eine Jugendherberge besitzt.

Abgang: Busverbindung, im Sommer tagsüber fast stündlich, über Splügen nach Thusis/Bahnhof und von dort weiter mit dem Zug nach Chur (insgesamt knapp 1½ Std.) oder aber, im selben Verkehrstakt, in die Gegenrichtung nach Bellinzona (knapp 1 Busstunde).

Karten und Literatur

Am besten benutzt man die vorzüglichen Schweizer Landeskarten im Maßstab 1: 25 000, und zwar die Blätter 1254 (*Hinterrhein*), 1274 (*Mesocco*) und 1294 (*Grono*); ersatzweise die Landeskarten im Maßstab 1: 50 000, Blätter 267 T (*San Bernardino*) und 277 (*Roveredo*). - Die Karte *Hinterrheintäler* von Kümmerly + Frey, im Maßstab 1: 60 000 erfaßt zwar auf nur einem Blatt den gesamten Weg, ist aber im Wegdetail weniger genau.

Der Initiator des Calanca-Höhenwegs, Wilfried Graf, beschreibt in *Bergwanderungen auf alten und neuen Wegen im Calancatal*, Binningen 1996 (Selbstverlag des Autors, erhältlich gegen Banknoteneinsendung von € 15 an Wilfried Graf, Schweissbergweg 63, CH-4102 Binningen, Schweiz) die Calanca-Route von Nord nach Süd und bietet darüber hinaus zuverlässige Beschreibungen von Zugangswegen ebenso wie von Tagestouren im Tal. - Als Ergänzung für unternehmungslustige Wanderer, die sich länger im Calanca-Tal umsehen wollen, sei das Buch von Silvia Fantacci und Ueli Hintermeister: *Val Calanca. 21 Wanderungen*, Zürich: Rotpunkt Verlag 2002 empfohlen. - Eine knappe, bunt bebilderte Übersicht über den Höhenweg bietet das 2001 aufgelegte Faltblatt *Sentiero Alpino Calanca* der Associazione Sentieri Alpini Calanca (ASAC, Casella Postale,

CH-6548 Rossa, Schweiz).

Der König - Ludwig - Weg
auch Luggi-Weg oder Postweg (?!) genannt

von Günther Krämer

Seit 1977 ist dieser Weg als Weitwanderweg ausgeschildert und führt in mehreren Varianten vom Gedenkkreuz im Starnberger See nach Füssen. Die Beschilderung ist nicht immer gut. Bei der Routenwahl hilft manchmal Intuition, aber auf alle Fälle immer die richtige Karte, und einmal war sogar der Kompass von Nutzen! Ein solches Schilderchaos wie hier im Alpenvorland haben wir selten gesehen. Wann kommt denn endlich auch in Deutschland die einheitliche Wanderwegbeschilderung, die das Wandern in der Schweiz, in Tschechien und in der Slowakei zum unschwierigen Vergnügen macht?

Einen guten Führer gibt es im Moment nicht. Folgende Wanderkarten 1 : 50 000 des Bayerischen Landesvermessungsamtes sind unerlässlich: UKL 1 Ammersee - Starnberger See und Umgebung, UKL 3 Pfaffenwinkel - Staffelsee und Umgebung, UKL 10 Füssen und Umgebung.

Der Luggi-Weg ist ein idealer Winter-Wanderweg: Wanderer werden nicht von Radlern bedroht, Bäume ohne Laub lassen Durchblicke zu - z.B. auf die Villen am Starnberger See -, die im Sommer nicht möglich sind, es gibt kaum Quartierprobleme, die meisten Wege sind vom Schnee geräumt oder der Schnee ist nach kurzer Zeit festgetreten. Die manchmal nicht vorhersehbaren Schneeverhältnisse erfordern ein hohes Maß an Flexibilität und dennoch eine exakte Planung der Route mit relativ kurzen Tagesetappen. Die Gesamtlänge beträgt ungefähr 115 km.

Ach so, warum Postweg? Ganz einfach: Entlang des Weges laden täglich Gasthäuser zur Post zum Schlemmen und Übernachten ein!

Hier die Beschreibung des Luggi-Wegs, erwandert vom 29.12.2003 bis zum 3.1.2004.

Unser Winter-Luggi-Weg (Postweg)

1. Tag, 29.12.2003

Anfahrt mit der Bahn über München, dann S-Bahn S6 nach Starnberg, von dort mit Bus 975 Richtung Wolfratshausen bis zur Haltestelle Berg, Grafstraße. Hier gleich eine außergewöhnlich gute Mittagsrast im Geburtshaus des Dichters Oskar Maria Graf (Oskar-Maria-Graf-Stüberl, 08151-51688, Ruhetag Di u. Mi). Grafstraße - Wittelsbacherstraße, links auf dem Fußweg zur Votivkapelle und runter zum See, wo das Gedenkkreuz im Wasser steht. Auf demselben Weg



zurück, vorbei am Schloss Berg und auf dem Uferweg entlang der Villen und der Fischerhäuser nach Starnberg. Auf der Söckinger Straße stadtauswärts, links ab in die romantische Maisinger Schlucht. Am Ortsanfang von Maising kurz rechts (Straße), dann links auf dem Mühlleitenweg nach Pöcking zum stilvollen Gasthof zur Post (www.posthotel-poecking.de) .

2. Tag, 30.12.2003

Auf der Nebenstraße geht es zunächst Richtung Aschering , kurz vor dem Wald rechts auf den Feldweg Richtung Maisinger See, unter der B2 durch, im Wald dann links, durch das kleine Moor nach Aschering. Ab jetzt ist der Weg nach Andechs gut ausgeschildert: Durch den Wald beim Eßsee, wo Konrad Lorenz seine Forschungen betrieben hat, am Barockgefängnis Rothenfeld vorbei, beim Parkplatz über die Staatsstraße, kurz durch den Wald und auf dem Kreuzweg an der Friedenskapelle vorbei zum Kloster Andechs. Eigentlich wäre hier eine ausgiebige Einkehr angesagt gewesen, aber Busse, Menschenmassen und deren "feiner Duft" in den Klosterbräustuben haben uns vertrieben, der Klostergasthof war überfüllt und ein anderes geöffnetes Gasthaus gab es nicht. Also weiter, vorbei am Forschungsinstitut von Irenäus Eibl-Eibesfeldt, hier links ab Richtung Weilheim und am Waldrand (Parkplatz) auf einem aussichtsreichen Traumpfad - es gibt ausreichend Rastbänke - durch Wald und Weidelandschaft, vorbei an der Hartkapelle, der Waldkapelle Moritz von Schwinds, nach Pähl, wo am Ortsende (Straßenkreuzung) im Gasthaus zur Neuen Post (die Alte Post, heute Silberner Floh, in der Ortsmitte ist nur abends geöffnet), wo Glühwein angesagt ist. Nach den letzten Häusern links auf den Feldweg und gleich wieder rechts straßenparallel bis zur Ammer, die wir auf der Straßenbrücke überqueren. Auf den Wiesen neben der Straße kommen wir bequem nach Raisting, wo schon der Ballon der Erdfunkstelle der Telekom grüßt. Der bezeichnete Luggiweg macht einen großen südlichen Umweg. Im Winter kann man querfeldein und über Wiesen gehen! In Raisting logieren wir fürstlich im Gasthof zur Post (www.post-raisting.de)!

3. Tag, 31.12.2003

Es schneit heute nur einmal, aber das ohne Unterlass! Am Gasthof links auf dem Sträßchen nach Stillern und im Tal noch etwa 1,5 km weiter, bis der Luggiweg rechts durch den Wald nach Wessobrunn hochführt. Die 1200-jährige Tassilolinde steht links unten in der Talsenke, das Kloster ist im Winter leider nur nachmittags um 15 Uhr zu besichtigen, aber das Barockkirchlein und der romanische Glockenturm sind ja auch etwas. Und dann gibt es einen Gasthof zur Post (08809-208), wo man sehr gut einkehren kann. Vorbei an alten Bauernhöfen, deren Geschichte auf Tafeln erklärt wird - so findet man auch das Geburtshaus der Brüder Johann Baptist (Maler) und Dominikus (Baumeister) Zimmer-



mann, der bedeutendsten Rokokokünstler, - gehen wir steil ins Schlittbachtal hinunter und genauso steil wieder hoch, bis wir über Pürschlehen, Guggenberg und St. Leonhard den Weiler Linden mit seiner uralten Linde und dem darin eingelassenen Marienbild erreichen. Über den Schwabhof geht es in den großen Wald, lange geradeaus, dann links nach Hohenpeißenberg (den Berg sparen wir uns, da wir sowieso nichts sehen können). Ewig lang latschen wir die Hauptstraße entlang, an der Sparkasse dann rechts die Bahnhofstraße hinunter zum "Bahnhof", von wo stündlich um .38 Uhr ein Zug nach Schongau fährt. Da die "Alte Post" geschlossen hat, nächtigen wir in der "Blauen Traube" (www.hotel-blaue-traube.de) und feiern Silvester in "Schauga", wie Schongau im Dialekt heißt.

4. Tag, 1.1.2004

Mit dem Zug (stündlich um .02) fahren wir nach Peiting Ost, am Bahnhof rechts bis zur Kreuzung, hier links, dann in die Zugspitzstraße, immer dem k nach, vorbei an der großen Spanplattenfabrik, unter der B472 durch bis zum Parkplatz am Waldrand oberhalb der Ammerschlucht. Hier rechts in den Wald. Wir sind die ersten nach dem Neuschnee, und entsprechend anstrengend ist das Spuren im Neuschnee. Aber der schöne Weg entschädigt für alle Mühen: Hangquellen, Kalktuffbildungen in allen Formen und Stadien, Baumgestalten, Ausblicke ins tief eingeschnittene Tal, Brücklein, Treppen, Felsen ... Ohne Stöcke wäre dieser Weg gefährlich! Dann sind wir unten an der Ammer, die dieses Naturwunder geschaffen hat. Bald führt der Weg steil rechts hoch, vorbei am Hof Schweinberg, kurz darauf links an den Waldrand und hier immer an der Hangkante unter dem weit ausladenden Dach der Bäume , kurz abwärts, zwischen zwei Fischteichen hindurch, kurz hoch, durch ein halb verfallenes Tor - und wir stehen im Hof des Klosters Rottenbuch. Die Rokokokirche ist eine Überraschung, vor allem was die Größe der Kirche und den Reichtum der Ausstattung anbelangt. Gleich daneben Einkehr im Gasthaus zum Koch (08867-921195). Danach queren wir die B23 und gehen gleich schräg links durch den Ort, über Solder und Kreitfilz zur Straße, der wir nach Wildsteig folgen. Nach der obligatorischen Barockkirche stürmen wir auf den Rat der Haushälterin des Pfarrers den Gasthof zur Post (franz.bertl@t-online.de, 08867-221) mit ausgezeichneter bayerischer Spezialitätenküche und schönen Zimmern. Der Abend bietet uns Einblicke in das oberbayerische Wirtshausleben, verschönt durch den harten Kern der Musikkapelle Wildsteig.

5. Tag, 2.1.2004

Wir folgen dem Wiesweg über Schwarzenbach zur Wieskirche, treffen dort den Wildsteiger Pfarrer und seine Haushälterin, ertragen den Touristenrummel, setzen unseren wunderschönen Weg durch die tief verschneite Winterlandschaft fort über die Höfe Resle und Schober, biegen vor Oberreithen links ab, nach der Überquerung der Trauchgauer Ach wieder rechts, am Keltenberg Hainzenbichl vorbei - und schon weist uns ein Schild nach links (600 m) hoch zur Trauchgauer Almstube (08368-348, Mo Ruhetag), die uns von der Musikkapelle Wildsteig wärmstens zur Einkehr empfohlen wurde, zu Recht, wie wir feststellen: Die Portionen sind doppelt so groß wie normal, und das bei guter Qualität. Wieder runter zum Luggiweg, nach Trauchgau hinein, vor der Kirche links ab auf den Feldweg, der an der Talstation des Skilifts Halblech vorbeiführt, weiter zum Bruckschmid und nach Buching, wo wir noch Zeit haben, Bekannte zu besuchen. Quartier finden wir im Hotel Bannwaldsee (www.bannwaldseehotel.de) .

6. Tag, 3.1.2004

Geräumte Feldwege führen uns parallel zur B17, teils weiter entfernt, teils zwischen Bannwaldsee und Straße zum Campingplatz Bannwaldsee. Nach dem Campingplatz gehen wir rechts am Zaun entlang bis zum Bach, hier wieder links am Bach entlang, bis wir bei Mühlberg die B17 und die Mühlberger Ach überqueren. Am Lußbach entlang gehen wir nach Hohenschwangau. Der Aufstieg durch die Pöllatschlucht ist leider gesperrt, so gehen wir vom Parkplatz vor dem Sportplatz aus hinauf nach Neuschwanstein, ergötzen uns an der Vielfalt der Menschen und ihrer Bekleidung - der Gipfel war eine Japanerin in Stöckelschuhen im Schnee! Einkehr im Schlossrestaurant Neuschwanstein (08362-81110). Anschließend auf dem Fahrweg runter und rüber zum Schloss Hohenschwangau. Auf dem Sattel auf halbem Weg zum Schloss Hohenschwangau links ab und auf dem sehr schönen Alpenrosenweg hoch über dem Schwansee zum Lechfall oder direkt nach Füssen. Mit der Bahn erfolgt die Rückfahrt nach/ über Augsburg oder München. Für Westdeutsche und Baden-Württemberger ist die Rückfahrt mit dem Bus zum Bahnhof Pfronten-Ried und weiter über Kempten und Ulm kostengünstiger und schneller.

Weitwandern in Osttirol

von Thomas Striebig

Vielleicht erinnern sich manche noch an den letzten „blauen“ Weitwanderer mit dem Schwerpunkt-Thema „Osttirol und Kärnten“. Dort hatte ich eine vier Wanderwochen füllende Route „Rund um Osttirol“ skizziert, rund um jenes österreichisch gebliebene östliche Anhängsel Südtirols also, dessen Bezirkshauptstadt Lienz jederzeit einen Besuch wert ist. Ich will mich hier nicht wiederholen, im Gegenteil, diese Route hat durchaus Schattenseiten. Nicht immer kann man problemlos Osttirols Grenzen folgen; vor allem im Westen, im Gebiet der Villgra-

ter (oder Deferegger) Berge und der Rieserfernergruppe mangelt es sowohl an Übernachtungsmöglichkeiten als auch an Weganlagen, zudem müssen längere Passagen auf Asphalt bzw. im Tal in Kauf genommen werden. Aber die ungemein abwechslungsreichen Bergkämme Osttirols, die auf engem Raum so ziemlich alle Landschaftstypen der österreichischen Alpen aufweisen, sind für mehrtägige Höhenwanderungen geradezu prädestiniert. Wobei die Anforderungen fast ebenso vielfältig sind wie die Landschaftsbilder.

Die Lienzer Dolomiten sind – was Einheimische begreiflicherweise nicht so gern hören – keine „echten" Dolomiten, sondern gehören geologisch zu den Nördlichen Kalkalpen; der Bergstock dieser „Dolomiten" hat ganz einfach die Verschiebung nach Norden nicht mitgemacht. Somit fühlt man sich eher an die Nördlichen Kalkalpen erinnert – ein bisschen Karwendel, ein bisschen Wilder Kaiser. Kletterer nehmen oft weite Anfahrten auf sich, um die zahllosen Routen rund um die Karlsbader Hütte anzugehen, und das will in Österreich viel heißen; ich habe dort z. B. einen Bergführer aus Kitzbühl mit zwei Gästen getroffen – dabei hat Kitzbühl den Wilden Kaiser fast vor der Haustür! Die Zugänge zu den Routen sind kurz, der Fels ist großteils gut, und vor allem sind diese Berge witterungsmäßig begünstigt; viele Regenwolken bleiben entweder an den höheren Bergen der Umgebung hängen. Im Gegensatz zu den Dreitausendern der Tauern und der italienischen Dolomiten erreicht die Große Sandspitze, höchster Gipfel der Lienzer Dolomiten gerade 2770 m; somit verschwindet der Schnee hier viel früher als in der nördlich von Lienz aufragenden Schobergruppe.

Aber auch trittsichere Wanderer kommen hier auf ihre Kosten. Und wie! Am besten startet man am Bahnhaltepunkt Nikolsdorf, zwei Stationen östlich von Lienz, und steigt auf dem wilden, abenteuerlichen „Zabarotsteig" mit seinen 16 Leitern durch eine nicht enden wollende Fels durchsetzte Steilflanke zum Hochstadelhaus des ÖTK bzw. zur privaten Kalser Hütte auf, wobei man sogar sein Gepäck transportieren lassen könnte. Was in diesem Fall zu überlegen wäre, denn 1250 Höhenmeter im Steilgelände sind nicht ohne, zumal am ersten Wandertag. Wenn irgend möglich, besteigt man den Hochstadel (2679 m), den östlichsten Hochgipfel der Lienzer mit sensationellem Blick besonders nach Osten (auch der Weißensee ist sichtbar) und ins 2000 m tiefer gelegene Drautal; der normale Weg erfordert bei gutem Wetter nicht einmal besondere Trittsicherheit. Dann geht es auf dem spektakulären, abwechslungsreichen „Dreitörlweg" zur Karlsbader Hütte des DAV und vielleicht, wegen des dortigen Massenandrangs, am selben Tag noch weiter zum Kerschbaumeralm-Schutzhaus (ÖTK). Wer in der chronisch überfüllten Karlsbader Hütte noch ein Plätzchen findet, sollte sich die durch einen gerölligen Steig erschlossene Laserzwand (2614 m) nicht entgehen lassen; dagegen dürfte der Hausberg der Kerschbaumeralm, der von fast allen Straßen von Lienz aus sichtbare Spitzkofel (2713 m), für viele Wanderer etwas zu anspruchsvoll sein. Der Weiterweg führt hinauf zu Kühboden- und Hallebachtörl, somit noch einmal in über 2440 m Höhe, und jenseits ein langes, wildes Tal hinab zurück zur Drau, die man bei der Luggauer Brücke erreicht (Bus, Bahn oder Taxi nach Lienz, unbedingt vorher organisieren!).

Wie der Name andeutet, hat man bei diesem Abstieg zuletzt einen Jahrhunderte alten Wallfahrerweg vom Drautal nach Maria Luggau im Lesachtal benutzt, dem man natürlich auch nach Maria Luggau folgen könnte, um noch zwei Tage anzuhängen und auf dem „Gailtaler Höhenweg“ den immer sanfteren Lienzer Dolomiten weiter nach Westen zu folgen. Vorteil: Herrliche Aussichtspunkte und wenig Besucher, wenn man von der Umgebung der architektonisch – sagen wir mal: fragwürdigen – Connyalm (Sessellift ab Obertilliach) absieht. Nachteil: Außer in der Connyalm gibt es auf der Höhe keine Übernachtungsmöglichkeit; man kann allerdings auch in das immerhin noch 1450 m hoch gelegene Obertilliach mit seinem mit vollem Recht unter Denkmalschutz stehenden Ortskern absteigen und ein Quartier suchen. Nach der Überschreitung des völlig harmlosen, aber immer noch 2317 m hohen Golzentipp (prächtiger Aussichtspunkt) gelangt man nach nochmaligem langem Abstieg nach Sillian, von wo die Rückfahrt nach Lienz aufgrund der guten Bahnverbindungen kein Problem darstellt.

Die Lienzer Dolomiten sind somit ein wunderbares, nicht überlaufenes und landschaftlich sehr abwechslungsreiches Wanderrevier, das sich jedem trittsicheren Bergwanderer anbietet. Allerdings sollten in den oft steilen Geröllhängen keine Schneereste mehr vorhanden sein, was in der Regel aber schon Anfang, spätestens Mitte Juli der Fall ist.

Der am österreichisch-italienischen Grenzkamm verlaufende Karnische Höhenweg ist sicher kein Geheimtipp mehr. Der landschaftliche Abwechslungsreichtum auf der jeweils zur Hälfte in Kärnten und Osttirol verlaufenden, eine Woche erfordernden Route von Sillian zur Plöckenpassstraße ist kaum zu überbieten, aber das hat sich inzwischen herumgesprochen, weswegen die zu klein konzipierten Hütten oft voll belegt sind. Ohne Voranmeldung sollte man dort in der Hauptsaison nicht gehen. Eine nähere Beschreibung dieser Tour, die auch Teilstück des österreichischen Südalpenwegs 03 ist, erübrigt sich hier meines Erachtens. Wer genauere Informationen wünscht, kann sich gerne per E-Mail an mich wenden (t.striebig@gmx.de).

Zwischen dem oberen Drautal, wie sein Südtiroler Pendant auch Pustertal genannt, und dem Defereggental trifft man auf einen nicht übermäßig spektakulären, wegen seiner prachtvollen Sicht auf Hohe Tauern und Dolomiten bei Wanderern jedoch recht beliebten Villgrater Berge oder Deferegger Alpen. Sie werden noch zu den Hohen Tauern gerechnet, allerdings fehlen hier sowohl Dreitausender als auch Gletscher. Da die Bergformen nicht übermäßig wild sind, bieten sich zahlreiche Gipfel auch für Bergwanderer an. Eine Durchquerung ist dagegen nicht ganz unkompliziert. Dies aber eher in organisatorischer als in bergsteigerischer Hinsicht.

Zwar findet man direkt oberhalb von Lienz auf 2020 m Höhe und somit 1300 m über der Stadt das sehr aussichtsreich gelegene Hochsteinhaus. Eine Mautstraße führt bis 10 Minuten unterhalb der Hütte, von der Sessellift-Station Sternalm

ist man in knapp eineinhalb Stunden oben, zudem ist der Hüttengipfel, das Böse Weibele, ein Zweieinhalbtausender der wirklich harmlosen Sorte und auch für kleinere Kinder geeignet, dabei überaus dankbar. Kein Wunder also, dass es hier oben tagsüber nicht gerade einsam ist. Aber als Ausgangspunkt für mehrtägige Touren eignet sich das Hochsteinhaus kaum. Zwar ist in den letzten Jahren der so genannte Pustertaler Almweg angelegt worden, der eine herrliche Höhenwanderung ermöglicht – man bewegt sich stundenlang ohne große Höhenunterschiede immer in der Nähe der Waldgrenze. Aber die Gölbnerblickhütte, die man evtl. in einer langen Tagesetappe erreichen könnte, bietet leider nur eine große Ferienwohnung mit ca. zehn Betten an – wenn die belegt ist, hat der Weitwanderer Pech gehabt!

Aber es geht hier auch anders: Aufstieg vom vorderen Defereggental zur privaten Bloshütte (mehrere Wege bieten sich dabei an, die teilweise sehenswerte Almen berühren), Übergang zur ebenfalls privaten Volkzeiner Hütte, weiter zum unter Denkmalschutz stehenden Almdorf der Oberstaller Alm und hinab nach Innervillgraten (in der Unterstalleralm besteht keine Übernachtungsmöglichkeit mehr, allenfalls in einer der Almhütten der Umgebung, die als Ferienhäuser vermietet werden). Bei dieser Tour sollte man sich Zeit für Gipfelabstecher lassen. Hausberg der Bloshütte ist der Große Regenstein, 2891 m hoch, von der Volkzeiner Hütte bieten sich Großes Degenhorn (2946 m) und Hochgrabe (2951 m) an; das Degenhorn wird gern als Tagestour vom Defreggental aus angegangen, wobei man dank der Bergbahnen von St. Jakob auf 2360 m startet. Mit anderen Worten: Am Degenhorn und am wunderschönen Degensee muss man mit einigem Betrieb rechnen.

In Innervillgraten sollte man einen Ruhetag in Erwägung ziehen, denn die Schlussetappe hat es in sich. Der Aufstieg aus dem Tal nach Bad Kalkstein (1640), wo man im Gasthof übernachten könnte, und weiter zum Toblacher Pfannhorn (2663 m), zieht sich mächtig in die Länge. Dafür öffnet sich am Gipfel ein Panoramablick auf große Teile der Dolomiten, der seinesgleichen sucht.

Auch der Abstieg geht in die Knie, zumal die vor dem Ersten Weltkrieg erbaute Bonner Hütte nicht mehr zu benutzen ist. Endpunkt dieser Durchquerung ist Toblach, wo der Komponist Gustav Mahler (1860-1911) – nach meiner Meinung einer der bedeutendsten und faszinierendsten Komponisten nach Beethoven überhaupt – seine letzten drei Sommerurlaube verbrachte und seine letzten großen Werke, das „Lied von der Erde“, die Sinfonie Nr. 9 und das Adagio der Zehnten, schrieb. Jeden Sommer finden hier Konzerte mit international renommierten Interpreten statt, sein Urlaubsdomizil in Alt-Schluderbach ist zu besichtigen (leider nur samstagvormittags) und eine Mahler-Sinfonie in dieser Umgebung und nach einer solchen Prachttour ist sicher ein noch eindringlicheres Erlebnis als im Konzertsaal zu Hause.

Über die übrigen Höhenwanderungen ist schon so viel geschrieben worden, dass ich mich kürzer fassen kann. Die Süd-Nord-Durchquerung der Schober-

gruppe, deren Gipfel bis fast 3300 m aufragen, beginnt auf der Passhöhe Iselsberg oder bei der Raneralm (bis dorthin Fahrmöglichkeit), so dass man in vier Tagen von Lienz bis zum Fuß des Großglockners wandern kann. Die Route: Raneralm – Wangenitzseehütte (für hochalpin Geübte Möglichkeit, das Petzeck, 3283 m, zu besteigen!) – Lienzer Hütte – Elberfelder Hütte – Böses Weibel (3123 m) – Lucknerhaus. Von dort am Nachmittag Bus zurück nach Lienz. Unterwegs viel Schutt (die Schobergruppe wird zuweilen auch abfällig Schottergruppe genannt!), erst im August ratsam und keinesfalls in schneereichen Sommern.

Südlich des Virgentals verläuft der Lasörling-Höhenweg, im Ostteil eine ideale Tour für Familien mit Kindern ab ca. 10 Jahren. Die Wanderung von Matrei in Osttirol zur Zunigalm und weiter über die Zupalseehütte zur Lasörlinghütte steigt zwar bis auf 2500 m Höhe an, gilt aber bei guten Verhältnissen (freilich nur dann!) als ungefährlich. Ständig wird man durch Prachtblicke auf die im Norden aufragende Venedigergruppe verwöhnt. Wenn irgend möglich, sollte man sich eine Besteigung des 3099 m hohen, völlig isoliert stehenden Lasörling nicht entgehen lassen. Die nächste Etappe zur Neuen Reichenberger Hütte führt in größere Höhen und ist deutlich anspruchsvoller und auch anstrengender. Und auch die Schlussstrecke ins Umbaltal (für Hungrige und Durstige Abstecher zur Clarahütte möglich!) und über den Wasserschaupfad an den Umbalfällen vorbei nach Ströden (Bus zurück nach Matrei) sollte im ersten Teil nicht unterschätzt werden.

Von der Neuen Reichenberger Hütte an ist der Lasörling- Höhenweg identisch mit dem Venediger-Höhenweg. Der ist so bekannt, dass er hier auch nur in Stichworten dargestellt werden soll. In der skizzierten Richtung ist er vielleicht empfehlenswerter als umgekehrt, weil der anspruchsvollste Abschnitt zwischen Badener und Bonn-Matreier Hütte im Aufstieg begangen wird: eine 600 m hohe, nordseitige Steilflanke in überaus rutschigem Gelände, oft über Altschneefelder, die absolute Trittsicherheit, Schwindelfreiheit, große hochalpine Erfahrung und allerbeste Verhältnisse erfordert. Unbedingt nach den aktuellen Wegverhältnissen erkundigen, der Weg muss meistens zu Saisonbeginn neu angelegt werden!

Die Strecke: Matreier Tauernhaus (Bus ab Matrei) – St. Pöltener Hütte – Alte bzw. Neue Prager Hütte – Badener Hütte (hierher auch direkt und sehr schön ab Innergschlöß) – Bonn-Matreier Hütte – Eisseehütte – Neue Sajathütte – Johannishütte (Abstecher zum Defereggenhaus möglich und sehr lohnend!) – Essener -Rostocker Hütte – Ströden (Bus nach Matrei), evtl. weiter über Clarahütte (direkter Übergang ab Essener-Rostocker Hütte weglos und höchst spärlich markiert, nur Ortskundigen zu empfehlen!) – Neue Reichenberger Hütte – St. Jakob in Defereggen. Dauer: 6-8 Tage. Höhepunkt dieser Route ist sicher eine Besteigung des Großvenedigers selbst, nur sollte man dafür in der Neuen Prager Hütte bzw. im Defreggerhaus unbedingt einen Bergführer engagieren; alle Routen zum 3666 m hohen Gipfel führen über gewaltige Gletscher mit großer

Spaltengefahr.
Bliebe noch die etwas abseitige Kreuzeckgruppe, die man nicht in zwei Absätzen abhandeln sollte.

Die Kreuzeckgruppe – vergessenes Hochgebirge in Osttirol und Kärnten

Noch weniger kann ein Gebirge, aus der Ferne betrachtet, nicht hergeben als die Kreuzeckgruppe, den Hohen Tauern zugehörig, aber durch das Mölltal von diesen getrennt und nicht einmal 2800 m erreichend. Runde, unten grüne, oben graubraune Berge, ein Gipfel nahezu wie der andere. Ein aus den Nähten geplatztes Mittelgebirge sozusagen. Und ausgerechnet dort soll man wandern? Wo es doch in der Umgebung so wunderschöne, ungleich spektakulärere Berge gibt, Hohe Tauern, Lienzer Dolomiten, Karnischer Hauptkamm, die „echten" Dolomiten nicht zu vergessen! Und dann soll man auch noch tagelang in dieser unscheinbaren Kreuzeckgruppe unterwegs sein? Nein danke!

Mit dieser spontanen Reaktion wäre man nicht alleine. Alleine ist man dagegen oft, wenn man sich tatsächlich mal in diese Region verirrt. Immerhin kann sie mit einer Empfehlung aufwarten: Ein britischer Bergsteiger verglich sie im 19. Jahrhundert mit dem Schottischen Hochland, und der wusste sicher, wovon er sprach.

Noch ein Vorteil: Die gesamte Kreuzeckgruppe ist auf dem Kreuzeck-Höhenweg zu durchqueren, immer nördlich der Drau, wobei man in Lienz startet und am Bahnhof Sachsenburg-Möllbrücke oder in Kolbnitz wieder das Tal erreicht. Oder natürlich umgekehrt, nur ist der Aufstieg ab Sachsenburg-Möllbrücke zur ersten Hütte sehr langwierig, während einem ab Kolbnitz immerhin die Kreuzeck-Bahn (Schrägaufzug) einige Hundert Höhenmeter abnimmt. Wir zogen die West-Ost-Richtung vor, weil wir in meinem geliebten Lienz gemütlich zu Mittag essen und noch ein wenig durch die Stadt bummeln wollten. Erst im Lauf des Nachmittags ließen wir uns mit dem Taxi zum Zwischenberger Sattel chauffieren.

Natürlich ginge es auch asketischer, aber von der Straße über den Iselsberg müsste man zuerst eine Asphaltstraße und später einen geschotterten Fahrweg begehen, gut und gerne eineinhalb Stunden lang. Wen das nicht stört, der mag die Taxikosten sparen und sich immerhin am ständigen Blick auf das Lienzer Talbecken und die optisch allgegenwärtigen Lienzer Dolomiten erfreuen.

Ab Zwischenberger Sattel führt ein schöner Waldweg zu Beginn ziemlich, später weniger steil zu einer kleinen Alm (hübscher Rastplatz) und weiter zum Anna-Schutzhaus (1991 m), vom Charakter eher einem Wanderpfad im Mittelgebirge zu vergleiche; ich kenne in den Vogesen viele Wege, die ungleich wilder sind. Zehn Gehminuten oberhalb der Hütte und über der Waldgrenze steht das riesige „Heimkehrerkreuz" auf dem Ederplan (man beachte die sprachliche Feinheit in Österreich, wo man von „Heldenfriedhöfen" und „Heimkehrerkreuzen" spricht!), und ein Bummel auf diese ungemein aussichtsreiche sanfte Graskuppe, die

auch wieder an den Schwarzwald oder die Vogesen erinnert, bedeutet sicher den Höhepunkt dieses ersten Wandertages – wenn denn der Aufstieg zu der ausgesprochen gut bewirtschafteten ÖTK-Hütte überhaupt als Wanderung zu bezeichnen ist. Ja, gut bewirtschaftet ist das Anna-Schutzhaus, und beim Frühstück konnten wir zwischen Marmeladenbrot, Müsli und Rühreiern mit Schinken wählen – auf welcher Hütte gibt es das sonst noch! Außer meinem Begleiter und mir übernachtete in dieser Nacht noch ein Ehepaar aus Klagenfurt oben – das war alles. Und das zur Hauptsaison in Österreich!

Der erste „echte“ Wandertag führte uns dann nachdrücklich vor Augen, dass die Kreuzeckgruppe eben doch als Hochgebirge anzusehen ist. Vielleicht noch nicht in der ersten Wanderstunde, einem durch Bergwiesen und anfangs noch kleine Wäldchen führenden Handweg 1300 m über dem Drautal, den ich als Traumstrecke bezeichnen möchte. Aber danach wird die Route zunehmend blockig und quert etwas rutschige Schotterhänge, wo man schon ein wenig aufpassen muss. Erster Höhepunkt der Etappe ist die Gipfelrast auf dem Ziethenkopf (2484 m), wo man auf die schon weit entfernten Lienzer Dolomiten zurückblickt, dann geht es zum schön in den Bergwiesen gelegenen Feldsee hinunter und jenseits wieder kräftig bergauf…

Man erkennt aus dieser Beschreibung, dass Höhenwege in der Kreuzeckgruppe wegen des ständigen Bergauf-Bergab schon einige Anforderungen an die Kondition stellen. An das Orientierungsvermögen auch, erst recht bei Nebel, denn der Weg ist zwar vorzüglich und auch neu markiert, verliert sich aber wiederholt in den Wiesen, wo man sich von Farbklecks zu Farbklecks vorarbeiten muss. Später, als wir uns mental schon auf das Etappenziel Hugo-Gerbers-Hütte einstellen wollten, galt es plötzlich auf schmaler Spur einen sicher mehrere hundert Meter abfallenden steilen Grashang zu queren – wehe, wenn man hier bei Nässe unterwegs ist! Und zuletzt wurden die von weitem so unscheinbaren und sanften Kreuzeckberge richtig ungemütlich, denn die Hänge sind, wie wir erkennen mussten, oft steil und von Schutt- und Schrofengelände durchzogen, weswegen der Pfad ständig irgendwelchen Hindernissen ausweichen muss und immer wieder steigt und fällt. Nach sieben Gehstunden erreichten wir endlich die Hugo-Gerbers-Hütte (2374 m). Für diesen Tag reichte es uns.

Auch dieses Hüttchen verdient eine besondere Würdigung. Außer uns übernachteten noch neun Personen, es gibt kein fließendes Wasser, sondern man muss sich an einem 100 m entfernten Bach waschen. Aber der Hüttenwirt zaubert ein einzigartiges Frühstücksmüsli hin. Überhaupt, dieser Wirt! Ein Original, eine Art Aussteiger, der sich in den Sommermonaten in die Abgeschiedenheit zurückzieht. Viel Geld ist in der Hugo-Gerbers-Hütte wahrlich nicht zu verdienen, und es überrascht nicht, dass sie bis vor wenigen Jahren Selbstversorgernütte war, sicher auch, weil sich kein Pächter fand. (Ein ähnliches Schicksal widerfuhr vor einigen Jahren, wenngleich nur einen Sommer lang, der Adolf-Noßberger-Hütte in der Schobergruppe – und da sage einer, in den österreichischen Alpen

gebe es keine Einsamkeit!)

Der dritte Tag sollte unser letzter in der Kreuzeckgruppe werden. Leider – denn das Wetter schlug um. Schon am Morgen war der Hauptkamm, über den der Kreuzeck-Höhenweg zur Feldner Hütte führt, wolkenverhangen, was Orientierungsprobleme versprach. Zudem weist die Überschreitung des Hochkreuz (2709 m) einige ausgesetztere Stellen auf, im obligatorischen Schuttgelände, versteht sich. Schade – denn ab Feldner Hütte hätte man die Wahl zwischen gleich zwei weiter führenden Höhenwegen, dem eigentlichen Kreuzeck-Höhenweg, der über den höchsten Gipfel der Gruppe, den 2784 m hohen Polinik (Polinik ist slawisch und bedeutet „Mittagskofel“, es gibt auch einen Polinik in den Karnischen Alpen bei Kötschach-Mauthen), zur Polinikhütte und hinab ins Mölltal führt – eine gewaltige Höhenunterschiede überwindende, 10-12 Stunden erfordernde Route, die uns sicher eine Nummer zu groß gewesen wäre, und dem Heinrich-Hecht-Weg zur Salzkofelhütte, den wir ursprünglich gehen wollten, um nach nochmaliger Übernachtung den exponiert stehenden, mit fabelhafter Aussicht über das Gebiet des Millstätter Sees aufwartenden Salzkofel zu besteigen und danach den langen Abstieg nach Sachsenburg-Möllbrücke in Angriff zu nehmen. Ja, wenn das Wetter mitgespielt hätte!

Aber immerhin bescherte uns unser „Notabstieg“ noch einen tollen Gipfel, den Gäste der Hugo-Gerbers-Hütte eigentlich nicht auslassen sollten, wenngleich man dann zweimal in dem doch etwas einfachen Hüttchen nächtigen müsste: den Scharnik. Der ist unbedingt einen zusätzlichen Tag wert. Um dorthin zu gelangen, hatten wir zunächst eine längere Höhenwanderung in absoluter Einsamkeit zu absolvieren, einen wirklich herrlichen Weg mit ständiger Sicht auf das gewaltige Massiv von Kellerwand und Hoher Warte, den höchsten Erhebungen der Karnischen Alpen, weit im Süden. Zuletzt wartete noch ein blockiger Aufstieg auf uns, dann konnten wir direkt unter dem Gipfelkreuz des Scharnik, immerhin 2658 m hoch, auf einer Bank Platz nehmen. Wer sich dort ausruht, sollte allerdings schon etwas schwindelfrei sein: Buchstäblich zu Füßen des Sitzenden bricht die brüchige, haltlose Steilflanke ab, tief hinunter. Das Drautal liegt volle 2000 m unterhalb des Gipfels! Von der viel gelobten Fernsicht auf Karnische und Julische Alpen bekamen wir leider nicht mehr viel mit; die Wolken wurden immer dichter und zahlreicher und es war deutlich, dass unser Entschluss, die Durchquerung der Kreuzeckgruppe abzubrechen, richtig gewesen war.

Über den elend langen Abstieg nach Irschen im Drautal würde ich dagegen am liebsten den Mantel des Vergessens breiten. Mindestens zwei Drittel verlaufen auf einem nicht enden wollenden Schottersträßchen. Zum Glück holte uns gleich zu Beginn dieses Hatschers ein PKW von Almnutzern ein, wir hoben den Daumen und wurden mitgenommen. Andernfalls müsste man vom Scharnik nach Irschen gut und gerne vier Stunden rechnen, ohne Einkehrmöglichkeit unterwegs, versteht sich. Die Kreuzeckgruppe ist eben nicht mit anderen Alpengruppen zu vergleichen. Aber wenn das kein Grund ist, ihr die Aufwartung zu ma-

chen!

Wandern auf dem GR 7 in Spanien

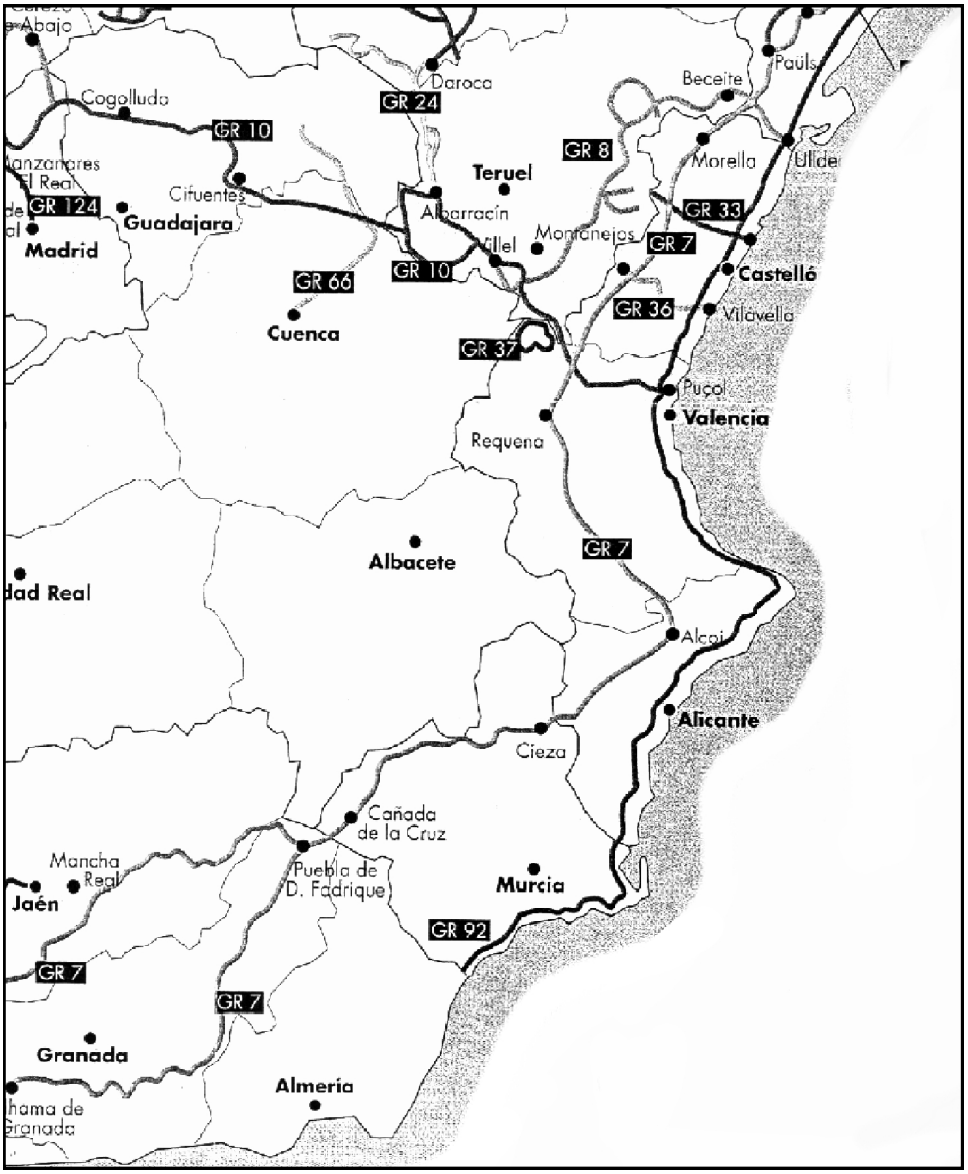
von Bettina Balluff

Da es heutzutage mit „Billigfliegern“ wie Hapag Lloyd Express, Germanwings oder Ryanair kein Problem mehr ist auch sehr günstig und jederzeit in den Norden Spaniens (Barcelona, Bilbao), in den Südosten (Valencia, Alicante) oder ins Landesinnere zu kommen (Madrid)- warum sollte man da nicht einmal in Spanien wandern gehen?

„Senderos de Gran Recorrido – Communidad Valenciana“ heißt ein Wanderführer, der den Verlauf des GR 7 durch die Communidad Valenciana beschreibt. Er wurde vom Autor Esteban Cuéllar Pardo für Personen verfasst, die „die Communidad Valenciana zu Fuß kennen lernen wollen“. Durch sehr genaue Beschreibung der Strecke, Farbfotos, Höhenmeterdiagramme und Karten im Anhang trägt dieser Wanderführer zum Gelingen der Wanderung bei. Die Strecke des GR 7 durch die Communidad Valenciana von Pinoso nach Fredes ist in Etappen zwischen 6,75 und 29,48 km unterteilt (die meisten Etappenlängen betragen allerdings 13 bis 18 km). Wie man an der Angabe oben erkennen kann, sind sowohl die Streckenlängen als auch die Zeiten sehr genau angeführt. Jede Etappe ist jeweils extra in beide Richtungen beschrieben, so dass man ohne Probleme und ohne sich damit abzumühen, den Text der Wegbeschreibung rückwärts lesen zu müssen, von Norden nach Süden oder umgekehrt wandern kann. Die Etappen beginnen und enden jeweils in einer Ortschaft. Im Anhang sind unter Alojamientos zu fast jeder dieser Ortschaften die Telefonnummern von meist mehreren Übernachtungsmöglichkeiten angegeben, wobei in Hotel, Hostal, Refugio, Pension usw. unterschieden wird (um von Deutschland aus zu reservieren muss man 0034 vorwählen). Zusätzlich dazu wird in einem kleinen Einführungstext zu Beginn jeder Etappe auf Sehenswürdigkeiten und Besonderheiten der Ortschaft hingewiesen sowie auf die geschichtliche Entwicklung der Gegend eingegangen. Es kann stellenweise allerdings etwas schwierig werden, ohne Spanischkenntnisse in den Texten jede Einzelheit zu verstehen, mit einem Wörterbuch ausgerüstet kann man allerdings die wichtigsten Schlüsselwörter nachschlagen.

Ein anderes Problem des Buches ist sein Gewicht. Durch die genauen Beschreibungen, angehängten Karten und Bilder wird der Wanderführer fast schon zu dick und schwer um ihn auf eine Wanderung mitzunehmen. Die Karten im Anhang, auf denen die komplette Strecke eingezeichnet ist, sind im Maßstab 1:50.000 abgebildet. Ein Diagramm, das die Höhenmeter gegen die Länge der Strecke aufträgt und auch Zeitangaben enthält, ist ebenso jeder Etappenbe-

schreibung beigefügt. Prinzipiell lassen sich kürzere Wegstücke auch zu Doppeletappen zusammen legen und vorausgesetzt man findet eine Möglichkeit,



von einer nächst größeren Stadt wie Alicante oder Valencia einen Punkt der Wanderung zu erreichen, kann man aufgrund der beschriebenen Etappen auch unterwegs einsteigen und nur einen Teil des GR 7 durch die Communidad Valenciana erkunden. Mit einem Auto dürfte es kein Problem sein, die Ortschaften, die der GR 7 durchquert, zu erreichen, mit Bus oder Bahn wird dies schon schwieriger. Es gibt zwar oft regionale Busse, welche die Ortschaften anfahren, allerdings nicht mit sehr großer Häufigkeit.

Wir haben von Valencia aus einen Teilabschnitt des GR 7 getestet. Von Valencia aus erreicht man die Ortschaft El Rebollar beispielsweise mit dem Zug. (Informationen zum Fahrplan gibt es auch im Internet unter http://www.renfe.es/empresa/cercanias/). Der Weg ist auf dieser Strecke sehr gut und eindeutig markiert (auf anderen Nichtfernwanderwegen in dieser Region habe ich wesentlich schlechtere Erfahrungen gemacht). Die Landschaft wirkte auf dem von uns getesteten Wegstück eher verlassen. Zerfallene Steinhäuser, blühende Wiesen, Mandel- und Olivenbäume säumten den Weg. Den Fotos, die in diesem Reiseführer enthalten sind nach zu urteilen, durchquert man aber im Verlauf der Wanderung vom Süden in den Norden der Communidad Valenciana sowohl Felsen als auch Wald und ausgetrocknete Hochebenen.

Das Buch „Senderos de Gran Recorrido – Communidad Valenciana“ von Esteban Cuéllar Pardo kann meiner Meinung nach in der Durchführung und vor allem auch in der Vorbereitung einer Wanderung auf dem GR 7 durch die Communidad Valenciana zu ihrem Gelingen mit beitragen.

Ich habe Spanien und vor allem die Communidad Valenciana in einem halben Jahr sehr gut kennen und lieben gelernt und ich denke, man sollte Spanien und insbesondere den GR 7 durchaus einmal für einen sonnigen Wanderurlaub in Betracht ziehen - oder wie der Autor des Buches im Vorwort schreibt: „Um eine schöne Wanderung zu genießen muss man nicht in die Anden oder gar den Himalaya reisen [...]“

Organisationshilfen für die Slowakei

von Günther Krämer

Die Slowakei allgemein:

Die umfassendste Information inklusive Internet-Buch- und Kartenhandel bietet der Publikations Service Slowakei (http://slowakei-online.info). Weitere gute Webadressen: Deutsch-tschechisch-slowakische Gesellschaft (www.dtsg.de), die privaten Webseiten www.lustwandeln.net/skhilfen.htm, www.slovensko.com , www.slowakei-net.de und die slowakische Tourismuszentrale www.sacr.sk .

Sehr sachlich und informativ die Info des Geographenverbandes www.erdkunde-online.de/1571.htm und der Verband der Karpatendeutschen www.karpatendeutsche.de!

Der slowakische Wanderverband Klub Slovenskych Turistov (www.kst.sk, leider nur auf slowakisch) und die Seiten der Nationalparke (rund 25% der Slowakei genießen diesen Schutzstatus), z.B. des ältesten und bekanntesten Nationalparks Hohe Tatra (www.tanap.sk), beinhalten eine Vielzahl von für Wanderer interessanten Informationen.

Führer und Karten:

Der einzige gute Reiseführer aus deutscher Produktion für die Slowakei (von K. & A. Micklitza) erschien im Conrad Stein Verlag.

Sehr gute Wander- und Reiseführer aus der Slowakei (fast alle in deutscher Sprache erhältlich) gibt der Dajama Verlag heraus. In Deutschland Alleinvertrieb durch PublikationsService Slowakei (s.o.).

Wanderkarten:
Turistická Mapa 1 : 50 000 (z.T. auch im Maßstab 1 : 25 000 erhältlich) Vojenský kartografický ústav (VKU), Harmanec, hervorragendes Kartenwerk, in der Slowakei überall, in Deutschland nur über den Internet–Buchhandel des PublikationsService Slowakei erhältlich. Für den Verkauf in Deutschland gelten andere Preise als in der Slowakei! Näheres bei www.vku.sk . Achtung: Die angegebenen Preise gelten nur für den direkten Kauf bei VKU in Harmanec in der Slowakei.

Reisen:

Für die Hin- und Rückreise bietet sich die Bahn an (www.bahn.de).

Tipp: Wenn die Zeit reicht, Fahrkarte in Deutschland nur bis Bratislava lösen. Hier dann slowakische Fahrkarte kaufen.

Linienbusse (www.deutsche-touring.com) fahren von Deutschland aus kostengünstig in die Slowakei.

Die Slowakische Eisenbahn (www.zsr.sk/deutsch/index.html), ist wohl nicht sehr schnell, aber meistens zuverlässig.

Die Seite www.cp.sk bietet alles, was Wanderers Herz begehrt: Bus- und Bahnfahrpläne für die gesamte Slowakei, dazu Streckenkarten, die sich bis zum Maßstab 1 : 50 000 (Land) bzw. 1 : 5 000 (Stadt) durch einfaches Anklicken vergrößern lassen. Die Stadtpläne enthalten auch die Hotelstandorte. Vorbildlich!

Quartiere: www.travelguide.sk , www.datatravel.sk , www.limba.sk

Das Wetter in der Slowakei: www.meteo.sk ,
www.wetteronline.de/slowakei.htm , www.wetter.net

Über den Braunbären: http://fatra.de/braunbaer.htm

Wandertipp für den Osten:

Östlich der Hohen Tatra wird das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten deutlich geringer. An den Bushaltestellen fehlen häufig die Fahrpläne, und die Busse fahren seltener, da die Besiedlungsdichte geringer wird. Daher müssen die Etappen einer Weitwanderung in der Ostslowakei exakt vorgeplant werden. Die VKU-Karten leisten zuverlässig Hilfestellung! Als Endpunkt und Ausgangspunkt einer Tagesetappe muss ein Talort festgelegt werden, von dem aus ein Bus in die nächste Kreisstadt und am nächsten Morgen wieder hoch in die Berge fährt. Die Bushaltestellen sind in der VKU-Karte eingetragen. Die Busabfahrtszeiten stehen auf www.cp.sk , Quartiere in den Kreisstädten findet man bei www.travelguide.sk . Beide Webseiten sind sehr zuverlässig. Die Reiseführer enthalten nur wenige Informationen über die Ostslowakei, Wanderführer gibt es überhaupt nicht. Die Wanderwege sind im Osten abseits der Touristenzentren (Pieninen, Duklapass, Biesczady – Kremenec) nicht sehr begangen und manchmal etwas zugewachsen. Aber der Grenzweg Polen/Slowakei, auf dem abschnittsweise der E3 verläuft, wird teil- und zeitweise ausgemäht und die Grenzsteine (in der VKU-Karte mit Nr. eingetragen) bieten eine zuverlässige Orientie-

rungshilfe. Der E8 ist manchmal etwas unglücklich geführt, aber er ist mit Hilfe dieser Tipps gut zu begehen.

Notizen von anderen Vereinen

Club Vosgien - Schirmeck

Anläßlich unserer letztjährigen Mitgliederversammlung in Urmatt wurden freundschaftliche Kontakte zum „Club Vosgien“ in Schirmeck geknüpft. 4 Wanderer vom Club Vosgien begleiteten uns auf unserer Wanderung am Vortag der Mitgliederversammlung. Die Begegnung wurde zum Gedankenaustausch zwischen Wanderern unterschiedlicher Nationalität und unterschiedlicher Zielrichtung genutzt. Der Club Vosgien in Schirmeck betreut in seinem Gebiet Wanderwege von 362 Kilometern Länge, die auch schon von vielen von uns begangen wurden. Der Club Vosgien besteht dieses Jahr 125 Jahre. Die Einladung zu unserer Mitgliederwanderung an die Wanderer vom CV wurde dankend abgesagt, da unser Wanderwochenende mit der Bezirkskonferenz des CV zusammenfällt. Der Präsident des CV Schirmeck, Claude Charton, freut sich über unser Interesse an den Vogesen und lädt uns zu den Aktivitäten des CV ein. Das anspruchsvolle Programm, beinhaltend u.a. organisierte Wanderungen auf Island, in den Dolomiten und in Namibia, liegt dem Vorstand vor. Claude Charton wünscht allen Mitgliedern des Netzwerks Weitwandern einen guten Start in die diesjährige Wandersaison. Wir hoffen, trotz der sprachlichen Schwierigkeiten –Herr Charton spricht nur französisch- den CV Schirmeck als 1. Adresse von Neuigkeiten aus den Vogesen für unser Mitgliedermagazin und die Homepage zu gewinnen.

Schwarzwaldverein: 100 Jahre Ostweg

Der Ostweg ist der jüngste der 3 „großen Fernwanderwege“ im Schwarzwald und führt den Wanderer auf seinen 244 km von Pforzheim nach Schaffhausen. Seine höchste Erhebung mit 921 m Höhe weist darauf hin, daß er nicht über die Schwarzwaldgipfel geführt ist, sondern an der Ostabdachung des Schwarzwaldes entlang führt und dabei auch durch reizvolle Schluchten (Wutachklamm, Monbachtal) führt. Er bietet viele kulturelle Höhepunkt, wie die Klöster von Hirsau und Alpirsbach oder die Burgruine Zavelstein. Nähere Auskünfte bei: “www.schwarzwaldverein.de/ostweg“.

Der Vorstand

Weitwandertreffen im Allgäu

26. – 28.3.2004

von Gerhard Wandel

Warum veranstalten wir auch Wanderungen, wo es dazu doch schon genug Vereine gibt? Alle Mitwanderer waren angetan von der kompetenten Führung durch Günther Krämer im vergangenen Jahr. Die Landschaft aus der Sicht des Geographen gezeigt zu bekommen, eröffnet neue Horizonte. Neben dem gemeinsam Erlebten anlässlich der Wanderung ist der Kontakt wichtig, um weitere Mitglieder für eine aktive Mitarbeit zu gewinnen. Wir versuchen, aufgestaute Ärgernisse im ausführlichen Gespräch während der Wanderung zu klären; seither haben wir eine harmonische Mitgliederversammlung!

Freitag, 26. März 2004

10 Wanderer treffen sich im „Hotel am Forum“ in Kempten. Nach der Vorstandssitzung begeben wir uns zu einem Stadtrundgang in die Freie Reichsstadt und die Fürstäbtliche Stadt und beschließen den Abend bei einem Nachtessen mit Allgäuer Spezialitäten im Gasthaus Schalander.

Samstag, 27. März 2004

Die Wanderung kann beginnen. Wir wandern über Rottach auf dem Radweg entlang der ehemaligen Bahntrasse nach Buchenberg und freuen uns, dass der Schnee für die Radfahrer zu hoch ist und gleichzeitig Bänder und Gelenke entlastet. Nach dem Mittagessen geht’s zum Eschacher Weiher und in den Tiefschnee. Ein für alle anstrengender Weg beginnt. Diejenigen, die Gamaschen dabei haben, freuen sich über trockene Füße. Endlich wird die Wengener Egg-Alpe erreicht. Da wir deutlich verspätet sind, folgen wir von dort den Spuren eines Motorschlittens am Schwarzen Grat (1118 m) vorbei nach Großholzleute. Dort treffen wir gegen 19.45 Uhr zur Übernachtung im Gasthof Adler ein und fühlen uns, wie wenn wir 3000er bestiegen hätten!

Sonntag, 28. März 2004

Wir wandern über Fahrstraßen und Radwege zur Klausenmühle, Hohenegg, machen bei herrlicher Frühlingssonne unterwegs Rast und steigen nochmals im Schnee hinab in den Schüttentobel-Eistobel und wandern zur Argenbrücke. Bei Kaffee und Kuchen wird die gemeinsame Tour beendet. Wir sehen, wo unsere konditionellen Schwächen liegen und freuen uns schon auf das nächste Mal!!

Impressum

Das **Mitteilungsblatt** des Vereins

N e t z w e r k W e i t w a n d e r n e. V.

Ausgabe 13 6. Jahrgang April 2004 wurde herausgegeben vom Vorstand.

Redaktion: Dr. Lutz Heidemann und Gerhard Wandel

Freie Mitarbeiter: Frank Rainer Scheck
Günther Krämer
Thomas Striebig
Bettina Balluff

Layout und Druck: Volkhard Quast

Das Mitteilungsblatt ist für Mitglieder kostenfrei.

Für Nichtmitglieder ist ein Abonnements-Bezug möglich gegen eine Kostenerstattung von 10,00 € pro Jahr, darin sind die Portokosten enthalten.

Redaktionsschluss für das Mitteilungsblatt Nr. 14. - August 2004 ist der 31.07.04

Der Vorstand

Dr. Lutz Heidemann
1. Vorsitzender
Goethestraße 17
D-45894 Gelsenkirchen
Telefon: (0209) 394694
heidemann.lutz@t-online.de

Jürgen Hammer
Schatzmeister
Dürerstraße 34
D-73033 Göppingen
Telefon: (07161) 360374
Fax: (07161) 672644
J.Hammer@Wilhelmshilfe.com

Gerhard Wandel
2. Vorsitzender
Waldenbucher Straße 19
D-71032 Böblingen
Telefon: (07031) 280029
Fax: (07032) 942194
G.Wandel@t-online.de

Volkhard Quast
Schriftführer
Innerer Grund 4
D-72555 Metzingen
Tel./Fax: (07123) 21322
urs-vol.quast@uvquast.de

Internet: www.netzwerk-weitwandern.de